Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Jatrochemie und Electrohomöopathie

Saturnus S. J. 14

Leipzig, 1896

urn:nbn:de:bsz:31-95830

Visual Library

87B
76254
Bernus

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

87 B 76 254

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Geheimwissenschaftliche Abhandlungen 2.

Die Geheimmedizin des Mittelalters und die Geheimmedizin der Neuzeit.

Eine vergleichende Studie.

Iatrochemie und Electrohomöopathie oder

Von
Saturnus
S.·. J.·.
14.

Uebersetzt nach dem Böhmischen.

LEIPZIG.
Verlag von Arwed Strauch.

87 B 76254 (1)

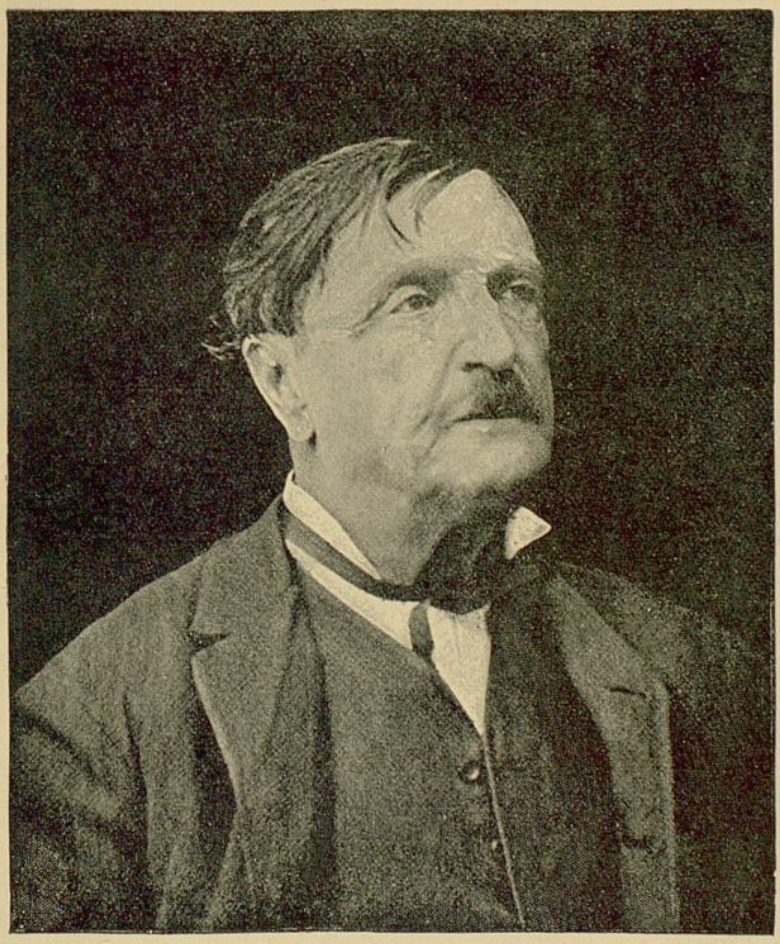
6120

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Gelesen 1912, wieder i 1936: gutes Buch
Arts.

PHIL.pe THEOPHRASTE BOMBAST
dit Paracelse
Né à Einsideln près Zurich en 1493. Mort à Saltzbourg en 1541.

Philippus Aureolus Theophrastus Bombastus von Hohenheim genannt Paracelsus.



Graf Cesare Mattei,
85 Jahre alt; nach einer Photographie.

„Es giebt mehr Dinge zwischen
Himmel und Erde, als Euere
Schulweisheit sich träumen läßt."
Göthe. „Faust."

Jatrochemie

und

Electrohomöopathie

oder die

Geheimmedizin des Mittelalters und die Geheimmedizin der Neuzeit.

Eine vergleichende Studie.

Uebersetzung aus dem Böhmischen

von

Saturnus S∴ J∴ 14.

Leipzig
1896.

Wilhelm Friedrich's Verlag.

ak

87 B 76 254

Alle Rechte vorbehalten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Seinem Leitstern

widmet

diese Zeilen

Saturnus, S ⁘ J ⁘ 14.

Mein Stern bist Du! Mit himmlischem Lichte
erhellest Du mir den nächtigen Pfad
und weisest den Weg zwischen Skyll' und Charybde,
durch des Lebens unbegreifliche Labyrinthe
des Leidens und Freuens zum sicheren Port.
Dank Dir, mein Stern! Dir, Quelle des Friedens,
Dir, Born des Trost's und der Kraft und der Ruh!
Du lehrest mich hoffen, kämpfen, entsagen,
das Gute erkennen und wollen, erstreben;
Du wunderbar Licht, mein Leitstern Du!
Du Stern! mein Stern! o, bleib Du mir nahe
und immerdar erstrahl' mir Dein himmlisches Licht!
Wie könnt' ich verzweifeln, fallen, verderben
wenn all's mich verließe,
blieb'st allein mir noch — Du?!

Einleitung.

Schon Manchen, der, sei es aus Neu- oder Wißbegierde, sei es aus Noth der Electro-Homöopathie nähergetreten ist, mag es befremdet haben, daß diese Heilmethode so wesentlich anders gestaltet sei, so wesentlich andere Anforderungen an den Intellect ihrer Jünger stelle, als das, was die Gegenwart im Allgemeinen als „medicinische Wissenschaft" aufstellt.

So unläugbar auch selbst für viele der stärksten Widersacher dieser neuen Heilmethode die oft bis an's Wunderbare grenzende Heilkraft ihrer geheimnisvollen Mittel ist, so fehlt der Electro-Homöopathie in ihren Augen doch selbst ein Schatten jenes theoretischen Fundamentes, welches für das Kind des XIX. Jahrhunderts den Begriff einer „wissenschaftlichen Begründung" und damit auch der wissenschaftlichen Berechtigung bildet.

Stellt sich nun die moderne Wissenschaft der Electro-Homöopathie theils skeptisch, theils sogar feindselig gegenüber, oder sieht sie in ihr zum Mindesten etwas Fremdes und weil Unerklärliches auch Unglaubliches, so dürfen wir wohl nicht übersehen, daß ja diese selbe Wissenschaft die Schranke aufgerichtet hat, welche ihr ein Begreifen der Electro-Homöopathie unmöglich macht.

Diese Schranke zwischen der modernen Naturwissenschaft, und speciell der Medicin einerseits und der Electro-Homöopathie andererseits ist nichts anderes, als die einseitig materialistische Richtung, welche die Erstere in ihrem Entwickelungsgange eingeschlagen hat.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Jene Wissenschaft, die heute hartnäckiger als je das Geistige am Menschen bezweifelt, die bezweifelt, daß der Mensch zuerst Geist war und als dessen Gefäß den Körper erhielt, welche den Menschen zu einem durch Zufall und Dressur erzeugten automatischen Wechselbalg gestempelt hat, — jene Wissenschaft wird auch das Geistige in der Natur nie verstehen, nie begreifen und nie finden lernen, denn:

„Daran erkenn' ich die gelehrten Herren:
Was ihr nicht tastet, liegt euch meilenfern;
Was ihr nicht faßt, das fehlt euch ganz und gar;
Was ihr nicht rechnet, glaubt ihr sei nicht wahr;
Was ihr nicht wägt, hat für euch kein Gewicht;
Was ihr nicht münzt, das, meint ihr, gelte nicht."

Göthe. Faust.

Nichts kann klarer als die unsterblichen Worte des deutschen Dichterfürsten jene Kluft beleuchten, die sich zwischen der modernen materialistischen Wissenschaft und derjenigen aufthut, der wir keinen besseren, als den Namen der „occulten" oder „Geheimwissenschaft" zu geben vermögen, von deren uraltem und mächtigem Baume die Electro-Homöopathie nur ein Reislein bedeutet.

Diese Spaltung der Wissenschaften reicht weit zurück in's graue Alterthum auf jene Tage, wo dieselben aufhörten, Alleingut der Tempel und „Mysterien" zu sein und sich neben dieser sorgfältig gehüteten, geheiligten und mit der Religion innig verbundenen Geheimwissenschaft noch die profane Wissenschaft der inzwischen errichteten öffentlichen Lehranstalten gesondert und zwar auf ganz verschiedenem Boden zu entwickeln begann.

Im Mittelalter finden wir diesen Streit fortgesetzt zwischen den Mitgliedern jener geheimen Bruderschaften und Orden wie der Rosenkreuzer, der böhmischen Brüder, der Martinisten u. A., welche das Erbe der alten Tempelmysterien antraten einerseits — und den ganz dem krassesten Kastengeiste verfallenen Repräsentanten der „officiellen" Wissenschaft. Auch hier stehen sich die occulte und die profane Wissenschaft als die feindlichen Pole gegenüber, erstere das geistige Princip, die Einheit der Naturkräfte Himmels und der Erde, die Einheit der Wissenschaft mit der Religion und Moral vertretend, — letztere die materialistische Richtung, die Forschung im Kleinen und Grob-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

sinnlichen, welche in der Neuzeit ihre wildesten Sprößlinge getrieben und die Wissenschaft vom Geistigen und Göttlichen unwiederbringlich entfernt hat.

Eine Gruppe solcher, in die geheimen Naturgesetze eingeweihter Männer waren nun auch die Jatrochemiker oder Spagyriker, deren hervorragendster Vertreter Theophrastus Paracelsus ist.

Ihren Ansichten und Lehren seien die nachfolgenden Betrachtungen gewidmet, um zu zeigen, daß nicht nur unsere Vorfahren in Bezug auf Wissen und Können, das sich in der Praxis als reines Gold erwies, der heutigen Wissenschaft weit überlegen waren, sondern daß auch heute noch nicht alle Zweige des herrlichen Baumes erstorben sind, ja, daß dieser sogar gerade in unseren Tagen unerwartet zu neuer, ungeahnter Blüthe erwacht.

Genug der Analogieen giebt es ferner zwischen dem Einst und Jetzt, welche uns in Paracelsus, dem großen Reformator des Mittelalters, wenigstens auf dem engeren Gebiete der Medizin einen Vorläufer oder Vorbild Matteis erblicken lassen, der berufen scheint, in ähnlicher Weise die Wissenschaft der Gegenwart führend zu beeinflussen und sie wieder auf den synthetischen Weg zurückzubringen, der allein zur Wahrheit, zum Heile und zur Einheit führt.

Makrokosmos und Mikrokosmos und die Einheit der Naturkräfte.

„Was oben ist — ist unten."

Das Prinzip der Analogie, das Verfolgen der Beziehungen der makrokosmischen Kräfte und Gesetze zu denen des Mikrokosmos, die logische und zwar ebenso experimentelle als auch speculative Forschung nach den reciproken Beziehungen zwischen Ursache und Wirkung, welche das Walten eines blinden Zufalles durchwegs ausschloß — dies alles war es, was nicht nur den Geheimwissenschaften ein ganz besonderes Gepräge aufdrückte, sondern auch unter den einzelnen Fächern (Disciplinen) der Wissenschaft überhaupt den logischen und nothwendigen Zusammenhang herstellte.

Durch diese Gemeinsamkeit ihres Fundamentes unterschieden sich überhaupt die occulten (Geheim-) Wissenschaften ganz besonders von den offiziellen, an den öffentlichen Hochschulen gelehrten und protegirten Wissenschaften, welche sich immer mehr in ein Labyrinth des Specialisirens verirrten und in der fast ausschließlichen Verfolgung der Details jenen rothen Faden des großen Zusammenhanges verloren, ohne den sie sich von einander inhaltlich und prinzipiell immer mehr entfernen und in die chaotischesten Widersprüche verwickeln mußten, wie wir uns durch einen einzigen Blick auf das gegenseitige Verhältniß unserer modernen Naturwissenschaften zur Philosophie, Metaphysik, Theologie, Ethik u. s. w. überzeugen können.

Durch dieses System der Zerreißung, durch die Trennung von Gott, Mensch und Natur haben wir es heute auf den verschiedenen Feldern der Wissenschaft, die sich so

gerne „exacte" nennen hören, zu den schönsten und vielumstrittensten Problemen und Hypothesen gebracht, zu Wissenschaften vielleicht, d. h. Fragmenten allgemeinen Wissens, doch zu keiner einigen „Wissenschaft".

Wissenschaft aber muß geboren sein aus der Wahrheit, genährt und erzogen von der Wahrheit, ihr, die einem Lichtquell gleich, ausgeht von der Ursache aller Ursachen, von Gott, der Kraft aller Kräfte, die wie der Aether alle Welten umfluthet und durchdringt: untheilbar, unveränderlich, ewig!

Diese erhabenen Grundsätze der Geheimwissenschaften wie auch der so merkwürdige Entwickelungsgang, welchen dieselben nach dem Falle der antiken Kultur aus den Tempeln und Mysterien der Aegypter, Perser, Chaldäer, Griechen und Römer in den Schooß der geheimen Gesellschaften des Mittelalters genommen, sie brachten es schon mit sich, daß auch von dem Geheimarzte jener Zeiten, dem Jatrochemiker oder Spagyriker wesentlich andere und jedenfalls viel tiefere und umfangreichere Kenntnisse gefordert wurden, Kenntnisse, die nicht allein auf didaktischem, sondern durch besondere Entwickelung der geistigen Fähigkeiten auch auf intuitivem und meditirendem Wege allmählich erworben wurden, so daß solche andere profane Aerzte jener Zeit weder besaßen noch besitzen konnten, ja, daß sich ihre hervorragendsten Vertreter in mehr als einer Richtung selbst mit den größten ärztlichen Capacitäten unserer Zeit sehr wohl messen könnten.

Aehnlich wie die Homöopathen, die Electro-Homöopathen und Naturärzte unserer Tage rekrutirten sich auch die Reihen der Jatrochemiker zumeist aus der Zahl jener Aerzte, welche, unbefriedigt von den Resultaten und Satzungen der an den Hochschulen gepredigten Wissenschaft, abgestoßen von den Widersprüchen dieser Lehren, verzweifelt über die Ohnmacht der ärztlichen Kunst, sehnsüchtig nach der rettenden Leuchte spähten, die sie diesem Labyrinthe des Irrthums entreißen konnte.

„Habe nun ach! Philosophie, Juristerei und Medizin
Und leider auch Theologie durchaus studirt mit heißem Bemühn.
Da steh' ich nun, ich armer Thor! Und bin so klug als wie zuvor."

Göthe. Faust.

Doch

„Suchet, so werdet ihr finden;
Klopfet an, so wird euch aufgethan werden!"

so hieß es auch hier, indessen — das dürfte dem Leser schon aus dem wenigen Gesagten klar geworden sein — war der Weg, welchen die betreten mußten, welche „Eingeweihte" der Geheimwissenschaft werden wollten, eine mühe- und dornenvolle Bahn des Lernens aber auch ein Weg der strengsten Selbstzucht und Entsinnlichung. Mit der größten Strenge wachten, wie einst die Priester des Alterthums an den Stätten der antiken Wissenschaft, auch diese geheimen Gesellschaften und Brüderschaften darüber, daß in ihre Reihen kein Unwürdiger eindringen konnte. Nur schrittweise wurde darum der Candidat in die Grundzüge des occulten Wissens eingeführt, deren Geheimhaltung auch er selbst wieder eidlich versichern mußte.

Die Unterweisung in allen Hauptpunkten des Geheimwissens geschah ausnahmslos fast mündlich, indem jeder „Eingeweihte" seinerseits wieder so und so viel Jünger und Schüler um sich versammelte, denen er als geistiger Führer vermittelte, was er selbst sich an Kenntnissen erworben.

Was an geschriebenen oder gedruckten Denkmälern jener Zeit auf uns gekommen, ist stets nur in einer dunklen, bloß dem Eingeweihten verständlichen Sprache niedergelegt, die den Profanen theilweise wegen der Begriffssubstituirungen und der tropischen Bedeutung vieler Ausdrücke, theilweise wegen der Fremdartigkeit vieler, der Profanwissenschaft gänzlich unbekannten Begriffe völlig irreführend und unverständlich bleiben mußte.

Die mystische Sprachweise dieser Schriften war anderseits aber auch eine Hauptursache, daß man den wahren Werth und die wahre Bedeutung des occulten Wissens so wenig beurtheilen und schätzen lernte, ja, daß man dasselbe sogar als Ausgeburt von Wahnsinn oder Hirngespinnste phantastischer Käuze, wo nicht Betrug und Schwindel hinzustellen geneigt wurde.

Jedenfalls aber wurde der Zweck, die unverfälschte Erhaltung und Fortpflanzung des occulten Wissens durch nur durchaus — intellectuell wie moralisch — würdige Männer, gerade durch diese strenge Abschließung jener geheimen Gesellschaften auf das Beste erreicht, die sich wenig

darum kümmerten, wie der große Haufe des Volkes und der Profangelehrten darüber dachten. Ja der Haß und die Verachtung, welche die Profangelehrten den Occultisten entgegenbrachten und bei jeder Gelegenheit zur That werden ließen, auch dieser Haß, sagen wir, konnte nur dazu beitragen, die Glieder der Occultisten von allen unlauteren Elementen freizuhalten, welche etwa ihr tieferes Wissen nur zu persönlichen Zwecken des Ehrgeizes oder weltlicher Ruhmsucht mißbraucht hätten, die insbesondere dem vollendeten „Wissenden" oder „Adepten" vollständig fern liegen mußten.

Auf diesem Wege der Selbstverläugnung, der Selbsterkenntniß, der Entsinnlichung und ernster Forschung in den Geheimnissen der Natur, die alles Seiende — das Materielle wie das Geistige, den Erschaffer und das Erschaffene als einen Ausfluß des Schöpfers gleichmäßig und untheilbar umfaßt, wurde der Jünger der Geheimlehre allmählich nicht allein zum vollendeten Arzte, zum Heilkünstler und Wächter des Lebens im eigensten Sinne, sondern auch zum erleuchteten Gelehrten, Philosophen und Theosophen herangebildet.

Auf der Grundlage jener Einheit der Natur bildete die Astronomie und die mit ihr eng verbundene Astrologie einen der wichtigsten Gegenstände des Studiums, dem sich die Geheimärzte hingaben, indem sie neben dem Laufe der Gestirne zugleich auch deren Einfluß auf die tellurischen Naturvorgänge und den Menschen zu erforschen trachteten und Paracelsus stellte es geradezu als nothwendig hin, daß der Arzt zugleich auch Astronom sei.

Es war dies ja nur eine natürliche und durchaus logische Consequenz der Lehre von der Einheit und Reciprocität (Gegenseitigkeit) der Naturkräfte, deren Richtigkeit eine unbestreitbare ist.

In der ganzen Natur, im Makrokosmos wie im Mikrokosmos, von der Geister- zur Körperwelt, von der organischen zur unorganischen Welt giebt es nirgends Klüfte — nur Uebergänge und immer sich gegenseitig bedingende Verhältnisse.

Wie die Sonnen abhängen von den Centralsonnen, die Planeten von ihren Sonnen, die Monde von den Planeten, sich gegenseitig beeinflußend und durch die Summe ihrer

siderischen Kräfte in ihren geordneten Bahnen erhaltend, so ist auch die Existenz unserer Erde im unermeßlichen, unzählbaren Kranze der Welten untrennbar bedingt und verbunden mit dem Gange der großen Weltuhr — Universum.

Sind es nicht astrale Einflüsse — das mit der Wärme verbundene Licht vor Allem — welche der todten und ohne sie starren Masse unseres Planeten eine unendliche Fülle lebensweckender, lebensspendender und erhaltender Kraft zuführen, sich mit den tellurischen Kräften verbinden, die Wasser und Lüfte erwecken zu gemeinsamer Arbeit, um mit ihnen das anscheinend todte Gestein zur Wiege des Lebens zu erheben, ausgehend von der bescheidenen Flechte, die an granitener Felswand ihr einsames Dasein fristet, bis zur himmelragenden Palme, von den Infusorien, deren Tausende einen Wassertropfen bevölkern, bis zu den Riesen der Thierwelt, bis zum Menschen hinauf — ist nicht eines des anderen Bedingung, eine unendliche Reihe von Voraussetzungen und Folgen?

Sind es nicht astrale Kräfte, welche, indem sie der Erde ihren Lauf vorzeichnen, Tag und Nacht und den Wechsel der Jahreszeiten schaffen, Wachsthum, Reife und Frucht reguliren; sind es nicht astrale Kräfte, die die Antwort wecken in den Tiefen des Erdballs, jene beiden unfaßbaren und doch so mächtigen Kräfte des Magnetismus und der Electricität, die man fast als die Seele der Natur bezeichnen könnte, die rastlos schaffende und treibende Kraft, welche die unorganische wie die organische Natur erfüllt, bewegt und beherrscht?

Sind es nicht astrale Kräfte, die die Fluthen des Oceans in Bewegung setzen in ewigem Wechsel von Ebbe und Fluth?

Und Du allein, o Mensch, Du Staub vom Staube in der Hand dessen, der den Gestirnen ihre Bahnen zog, der die Kräfte weckte, die sie in ihren Angeln bewegen im unendlichen Raume und in ihrer Eigenart bewahren, Du allein, umgeben und durchdrungen von ihrem Hauche, vermeinst Dich über die Gesetze des Universums zu stellen, Dich frei machen zu können von den Fäden, die Dich mit Allem, mit dem All verbinden, dessen Abbild Du bist?

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Nimmermehr! . . . Denn
„Blick' um Dich, o Mensch!
Ein buntes Gewimmel
an Formen und Farben — ohn' Ende scheint's;
Doch aufwärts und abwärts
im Licht oder Dunkel
im Träger verschieden
ist der Geist doch — eins!"

Kosmische Kräfte.

„Doch der Segen kommt von oben."
Schiller.

Die Sonne ist es zunächst, deren siderischen Einfluß wir verspüren. Mit dem Lichte empfangen wir die Wärme und selbst in den natürlichen und künstlichen Wärmequellen unserer Erde wird uns nur herausgegeben, was an lebendiger Sonnenkraft die Erde in den verschiedensten chemischen unorganischen und organischen Verbindungen durch Aeonen empfangen und aufgespeichert hat.

Die Wärme hinwieder weckt die Electrizität, gleichwie durch die Electrizität Wärme entwickelt wird; Magnetismus wird durch Electrizität geweckt, wie hinwiderum auch diese durch Magnetismus erzeugt werden kann und so geht es fort in unendlicher Kette, wo jede Kraft eine neue gebärt.

In zweiter Linie ist es der Mond, unser nächster Nachbar und treuer Trabant, der uns fühlbar beeinflußt.

Arm zwar an Licht und Wärme, ist es vermöge seiner großen Nähe vornehmlich sein magnetischer Einfluß, den er auf die Erde und ihre Bewohner ausübt. Daß die Gezeiten des Meeres seinem Scepter unterstehen (Springfluthen etc.) ist bekannt; weniger ist es seine Wirkung auf die organische Welt — auf den Menschen.

Sensible Personen sind selten frei von einem gewissen erregenden Einfluß des Mondes, besonders bei Vollmond, der sich durch unruhigen Schlaf, Schlaflosigkeit, Sprechen oder Phantasiren im Schlafe oder unbewußtes Schlafwandeln, als

„Mondsucht" bezeichnet, äußern kann. Der gleichen Ursache sind die 7—14 und 28tägigen Fieberphasen und andere periodische Erscheinungen des Thier- und Pflanzenlebens zuzuschreiben. Denn ganz ähnliche Einflüsse kann man auch an manchen Thieren, besonders den Hunden und Katzen beobachten, während gewisse Pflanzengattungen, besonders zur Blüthezeit ein ganz bestimmtes Verhalten gegen die Einwirkung des Mondes zeigen, wie andere gegen das Sonnenlicht, dem sie sich zu- oder abwenden, ihre Blätter und Blüthen entweder öffnen oder schließen.

Haben wir uns von dem siderischen Einfluße unserer beiden Hauptgestirne überzeugt, so wird es uns nicht schwer werden, ja eine logische Nothwendigkeit sein, einen ähnlichen auch von den übrigen Weltkörpern vorauszusetzen.

Von diesen sind es nun vornehmlich unsere Geschwisterplaneten, d. h. die zu unserem Sonnensysteme gehörenden Gestirne Mercur ☿, Venus ♀, Mars ♂, Jupiter ♃, Saturn ♄, auf welche sich die Hauptaufmerksamkeit der geheimen Wissenschaft lenkte und deren Einfluß auf die Naturvorgänge unserer Erde man zu ergründen und festzustellen bestrebt war. Indem man den Stand derselben in der Geburtsstunde des Menschen in Betracht zog und hiernach bestimmte unterschiedene und unterscheidende Einflüsse der Gestirne erkennen lernte, entstand die Lehre von den „Complexionen" des Menschen, welche nachmals allerdings, in einer Zeit des Verfalles der Geheimwissenschaften, weniger den Zwecken der Medicin, als jenen der Astrologie und Magie zur Erforschung der Zukunft oder wie man sagte, zur Stellung des Horoscopes dienstbar gemacht wurde.

Der neuere Occultismus hat übrigens in Verbindung mit den Fortschritten der Astronomie seine Beobachtungen nicht allein auf Sonne ☉, Mond ☽ und die genannten fünf Planeten beschränkt, sondern auch auf die beiden, erst später bekannt gewordenen Planeten Uranus ♅ und Neptun ♆ ausgedehnt.

Indessen ist es die odisch-magnetische Wirkung der Gestirne nicht allein, welche den Geheim-Heilkundigen beschäftigen und zur Forschung anregen muß, es ist vielmehr neben dem, gewissermaßen geistigen Einfluße der Gestirne, welche in der verschiedenartigen Stufenreihe ihrer kosmischen

Entwickelung, d. h. dem Vorherrschen gewisser materieller oder spiritueller Potenzen in ihnen begründet liegt, wie sie die Geheimlehre näher kennen lehrt — noch die Lichtwirkung an sich, welche sich ihm als ein Heilfactor ersten Ranges entschleiert und gerade die Fortschritte der Physik und Chemie der Neuzeit sind es, welche diesem Mysterium neue Nahrung und Begründung zu bieten geeignet erscheinen.

Die Entdeckung des Spectrums und der Spectralanalyse lehren uns die Erscheinung des Lichtes noch in ganz besonderem Gewande kennen, als ein Medium sozusagen, in welchem sich die Eigenschaften und Kräfte jener Materie, welche lichtspendend auftritt in unendlicher Verfeinerung wiederspiegeln und ätherisch fortpflanzen.

Durch Zerlegung des Lichtes im Prisma gelingt es bekanntlich, selbst die entferntesten Spuren materieller Bestandtheile eines Körpers nachzuweisen, welche jedem anderen chemischen Reagenten spotten.

Auch die ganze organische (und anorganische) Natur ist solch eine Art Prisma, welches durch Brechung und Zerlegung der Lichtstrahlen gewisse Elemente derselben absorbirt, andere aber reflectirt, d. h. sich bestimmte ätherische oder fluidale Bestandtheile derselben zu eigen macht, andere aber zurückweist, sodaß wir das Licht in Wahrheit als den Träger unausgesetzten Stoffwechsels, als eine Art fluidaler Nahrung des Makro- wie des Mikrokosmos bezeichnen dürfen, als den Urquell lebendiger Kraft, welche alle Welten umfluthet, durchdringt und zu unlösbarer Kette verbindet.

Wäre es auch möglich, sich die Natur in absolutem Mangel von Licht zu vergegenwärtigen, so wäre sie doch farblos, da die Farbe erst durch die Wechselwirkung des Stoffes mit dem Lichte entsteht, indem sich ihre Kräfte zu gemeinsamen Erscheinungen und Verrichtungen verbinden und bestimmte chemische und vitale Vorgänge auslösen.

Bekanntlich sind im Lichte sieben Grundfarben unterscheidbar, welche in ihrer Vereinigung das neutrale (weiße) Licht ergeben, das wir an der Sonne kennen.

Je zwei dieser Farben stehen in einem polaren Verhältnisse zu einander; die Optik kennt sie als Complementärfarben, welche in ihrer Vereinigung, einander aufhebend, ebenfalls weißes Licht ergeben.

In solchem Gegensatze steht z. B.
Roth und Hellblau
Grün und Purpurroth u. s. f.

Ebenso verschieden als die optische und physikalische und selbst chemische Wirkung der einzelnen Lichttheile (Farben), ebenso verschieden ist die physiologische Wirkung.

In dieser Richtung sind die bedeutendsten Einflüsse farbigen Lichtes in der Therapie der Nerven- und Geisteskrankheiten zu bemerken, wo man z. B. von der rothen Farbe eine ermunternde, anregende bis aufregende, von der blauen eine herabstimmende, beruhigende Wirkung beobachten kann, welche vermuthlich durch die verschiedenartige Schwingung zu erklären ist, in welche die, mit den verschiedenen Lichtfarben verbundenen, ebenfalls verschiedenartig, aber analog gestaltete odische Schwingung des Aethers den Astralkörper des Menschen versetzt, auf dessen nähere Erklärung wir später noch zurückkommen.

Versuche dieser Art sind unseres Wissens schon verschiedentlich mit Erfolg gemacht worden und selbst die „Lichtluft-" oder „Sonnenbäder", welche die sogenannte „Naturheilkunde" der Gegenwart zu einem ihrer Heilfactoren erhoben hat, basiren nur auf einem — wenn auch unvollkommenen Verständnisse der in dem Lichte der Sonne enthaltenen Heilkraft.

In neuerer Zeit hat Oscar Korschelt, ein dem Occultismus nicht fremd scheinender Forscher, einen höchst sinnreichen und wirksamen Apparat zur Sammlung der lebendigen Sonnenkraft (Sonnenäther) und ihrer Wiederausstrahlung zu Heilzwecken erfunden, dessen physiologischen Einfluß er vornehmlich durch die bereits vorhin erwähnte fluidal-ätherische Kraftzufuhr, also gewissermaßen einen directen kosmisch-organischen Stoffwechsel erklärt.

Ebenso hat Dr. Gerhard, ein amerikanischer homöopathischer Arzt in Baltimore, die Entdeckung gemacht, wie dynamisirte, d. h. auf homöopathische Art potenzirte Arzneien, dem durch ein Terpentinprisma fallenden gelben Sonnenlicht ausgesetzt, sei es durch die ihnen übertragene Odkraft, sei es durch den mit dem Lichte aufgenommenen Aether in steigendem Maße ihre Charakterwirkung entwickeln und die nicht derart behandelten Arzneien bei weitem übertreffen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Durch diese Entdeckung ist abermals auf die Berechtigung und die Bedeutung hingewiesen, welche die Jatrochemiker des Mittelalters auf den Stand der Gestirne bei Bereitung ihrer Arzneien und beim Einsammeln der hierzu nöthigen Ingredienzien legten.

Tellurische Kräfte.

Näherliegend noch als die kosmischen, sind uns die unwägbaren (imponderablen) Einflüsse des Erdkörpers selbst (tellurische Kräfte), obwohl dieselben von den kosmischen nicht wesentlich verschieden, sondern nur die vom Erdkörper ausgehende Emanation derselben sind.

Es ist bekannt, daß dieser einen riesigen Magnet darstellt, dessen Nordhälfte positiv (†), dessen Südhälfte negativ (—) ist.

Diese Polarität, die sich nach oben im ganzen Universum fortpflanzt, findet sich abwärts steigend wieder in der ganzen anorganischen und organischen Natur der Erde selbst, als Weltkörper.

In neuerer Zeit hat der deutsche Naturforscher Freiherr von Reichenbach diesen Gegenstand mit besonderem Geschick und Erfolge zu seinem speciellen Studium erhoben und gefunden, daß eine Kraft, die er mit dem nordisch mythologischen Namen „Od“, „Biod“ oder „odisch magnetische Kraft“ belegte, verwandt mit dem Magnetismus, der Electricität, dem Lichte und der Wärme, eine Hauptrolle spielt in den Werkstätten der Natur.

„Die ganze Natur,“ sagt er, „zeigt sich von dem, was ich unter der Bezeichnung „Od“ zusammenfasse, durchdrungen, von seinen Erscheinungen erfüllt, von seiner Polarität geformt;

die organischen Gebilde gehorchen seinen Gesetzen, die Krystallisation wird von ihm bedingt und Pflanzen und Thiere sind ganz von ihm beherrscht. Der Mensch ist durch und durch ein Gebilde, in welchem der odische Dualismus als Coëfficient fungirt."

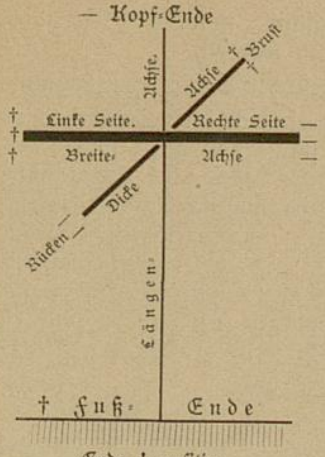
„Die odpolaren Thätigkeitsäußerungen der Krystalle schließen sich unmittelbar an, an die odpolaren Thätigkeiten der organischen Natur und bilden ein wichtiges Verbindungsglied zwischen der anorganischen und der organischen Welt, zwischen der ersten plastischen Anordnung der Materie und dem plastischen Zusammenkommen von Gebilden, die den zusammengesetzten Kräften gelingen, deren Resultat wir mit einem Collectivbegriff „Lebenskraft" nennen.

„Im Menschen, wo die plastische Darstellung eines Nervensystems am vollkommensten wahrzunehmen ist, erscheint das darin organisch gewordene Lichtleben als Regulator aller Verrichtungen. Die unbekannten polaren Kräfte, die einen Krystall aufbauen und ihm Maß und Form geben, rüsten ihn auch mit polarisirtem Od aus (negativ am Kopfende, positiv am Fußende des Krystalls); dasselbe thun jene Kräfte, die ein lebendiges Gebilde, eine Pflanze, ein Thier construiren; sie statten es schon im ersten Beginn mit Odpolen aus."

Thatsächlich ist es Reichenbach auch gelungen, nicht nur einen polaren Gegensatz zwischen Wurzel (—) und Spitze (†) der Pflanzen festzustellen, sondern auch für Thiere und Menschen die Polaritätsachsen zu finden.

Diesen Untersuchungen zu Folge ist das Od, oder wie es häufig auch genannt wird, der „thierische Magnetismus" oder „Mesmerismus" (nach seinem Entdecker, dem Arzte Mesmer so benannt), nach drei Hauptachsen im Körper gelagert.

Am ausgeprägtesten sind die polaren Spannungsverhältnisse in der Breite (Latitudinal-) Achse mit dem positiven (†) Ende links, dem negativen (—) rechts; ihr folgt die Dicke- (Transversal-) Achse mit dem positiven Pole vorne, dem negativen hinten; endlich die Längen- oder Höhen- (Longitudinal-) Achse mit dem positiven (†) Pole unten und dem negativen oben, wie nachstehende Zeichnung versinnbilden mag.



Erde † positiv.

(Hierzu auch die große Tafel: „Die odisch-magnetischen dreifach polaren Achsen beim Menschen." Siehe Beilage.)

In neuester Zeit hat die Lehre von der Polarität des Menschen eine glänzende Bestätigung durch die Untersuchungen der beiden französischen Gelehrten Chazarain und Décle in Paris erfahren und ist dadurch mehr an's Tageslicht gezogen worden.

Die offizielle Medicin allerdings wüßte mit dieser Entdeckung nichts anzufangen und dieselbe wäre vermuthlich abermals der Vergessenheit anheimgefallen, wenn nicht die Electro-Homöopathie sich derselben bemächtigt und für ihre therapeutischen Zwecke heilbringend zu verwerthen gewußt hätte.

Wie im Kreislauf der Natur die Transmutation vom Mineral zur Pflanze, von der Pflanze zum thierischen Gebilde im Wege polarer Anziehungskräfte, die wir hier Assimilation (Stoffwechsel) nennen, sich vollzieht, so hat sich die Electro-Homöopathie nach dem Grundsatze der Analogie auch zunächst dem Pflanzenreiche zugewendet, um die in der Pflanze aufgespeicherten vitalen Kräfte durch weitere Assimilation als Heilfactor für den thierischen Organismus zu gewinnen.

Diese Assimilation ist jedoch keine bloß materielle oder chemische, sie ist vielmehr, eben weil wir uns auch die vitalen Kräfte in erster Linie als imponderable oder dynamische vorzustellen haben, ebenfalls zunächst eine solche.

Die Heilkraft einer gewissen Potenz wird demnach eine um so vollkommenere und durchdringendere sein, je mehr ihre, in der groben Materie latenten, fluidalen oder ätherischen (dynamischen) Kräfte vom Stofflichen befreit, den fluidalen Kräften des Organismus assimilirbar sind. Sie sind dies,

sobald sie zu jenen im Verhältnisse polaren Gegensatzes stehen, wie wir später noch sehen werden.

Dies ist in Kürze das Princip der Electro-Homöopathie.

Sind nun auch sämmtliche el.-hom. Arzneien auf diesem Boden der polaren fluidalen Assimilation wirksam, so tritt doch dieses polare Verhalten bei den fünf sogenannten „electrischen Flüssigkeiten", „vegetabilischen Electricitäten" oder kurz „Electricitäten" genannt, am prägnantesten hervor, weil dieselben zunächst und direct auf die Nerven einwirken, in welchen ja bekanntlich die fluidalen Thätigkeitsäußerungen des Organismus ihren vornehmsten Sitz haben und in welchen demzufolge auch die polaren Gegensätze der odischen Dynamiden am ausgesprochensten sind.

Es ist leicht einzusehen, daß die vitalen Odkräfte der Pflanze, welche durch ein besonderes Verfahren in den hergestellten Essenzen erhalten werden, auf ein gestörtes Verhältniß der vitalen Odkräfte des thierischen Organismus umstimmend einzuwirken befähigt sein müssen, sofern sie nach den Gesetzen der Polarität in Anwendung gebracht werden, gleichwie eine rationelle Anwendung des „thierischen Magnetismus" ebenfalls von den Gesetzen der organischen Polarität bestimmt werden soll.

Thatsächlich haben die seit Jahren angestellten Versuche ergeben, daß die sogenannten „electrischen Flüssigkeiten" genau nach diesem Grundsatze wirken.

So hat sich denn für die Praxis von selbst die Regel ergeben, an allen positiv polarisirenden Körpertheilen die negativ electrischen, an den negativen Körpertheilen dagegen die positiven Flüssigkeiten in Anwendung zu bringen, wodurch bei Schmerzen aller Art, Lähmungen u. s. w. die überraschendsten Resultate zu erzielen sind.

So fortgeschritten wir indessen heute die Lehre von der Polarität finden, so war doch schon Paracelsus nicht unbekannt mit den Differential-Wirkungen des Nord- und Südpoles des Magnetes und mit der physiologischen Wirkung des Magnetes überhaupt.

Es ist indessen zur Lösung unserer Aufgabe keineswegs nöthig, uns mit den Regeln und Anwendungsformen des Magnetismus zu Heilzwecken hier näher zu beschäftigen; Beobachtungen des täglichen Lebens, die Jeder zu machen

in der Lage ist, der sich die Mühe nehmen will seine Augen zu öffnen um zu sehen, genügen vollkommen, uns die Wechselbeziehungen der polarisirten Kräfte des Erdkörpers und des menschlichen Organismus zu demonstriren.

So ist es eine bekannte Thatsache, daß sensitive Personen in ihrem Schlafe gestört sind, sobald sie auf der linken Körperseite liegen; die Beängstigung nimmt zu, wenn der Scheitel außerdem noch gegen Süden gelagert ist.

Der Grund hiefür ist kein anderer, als die magnetische (odische) Abstoßung, welche zwischen den gleichen Polen stattfindet, sobald das negative Scheitelnde des Körpers, dem negativen Südpole der Erde und die positive linke Körperseite, der positiven (Nordhälfte) der Erde zugekehrt ist.

Dem gleichen Grunde entspringen die Beschwerden Sensitiver, sobald sie genöthigt sind, längere Zeit mit dem Gesichte nach Norden oder Osten gekehrt zu verweilen, wie z. B. in Kirchen u. A. m.

Es ergibt sich hieraus die Regel, wenigstens empfindliche Kranke stets mit dem Kopfe (Scheitelende) (—) nach Norden (†) gelagert zu betten u. zw. womöglich so, daß sie auf der rechten (—) Seite (gegen † der Erde) liegend, das Gesicht (†) der Mauer zuwenden.

Die Einheit der Materie.

Transmutation.

Spagyrische oder Scheidekunst.

„Der Mensch kann, was er will, doch muß er glauben und vertrauen" Dr. Arthur Lutze.

Die Geheimlehre würde eine Lücke aufweisen, würde mit ihrem eigenen Grundprincip in Widerspruch gerathen, wenn Sie der Einheit des Geistes, der Einheit der Kraft nicht auch die Einheit des Stoffes gegenüberzusetzen hätte, indem ja Geist, Kraft und Stoff in der ganzen Natur ein dicht verschlungenes Ganzes, eine sich gegenseitig durchdringende Dreieinheit bilden.

Und thatsächlich führte die Erkenntniß der kosmisch-tellurischen Krafteinheit die Occultisten auch zur Erkenntnis der Stoffeinheit; zur Erkenntnis der Einheit der Materie, welcher man die „vier Elemente“: Feuer, Wasser, Luft und Erde zu Grunde legte und Salz, Schwefel und Mercur als die Fundamentalkörper bezeichnete, durch deren verschiedenartige Gruppirung und Mischung alle anderen Substanzen entständen und darzustellen seien, sobald es nur gelänge ein allgemeines Lösungsmittel aller Körper zu finden.

So abenteuerlich, und nach dem heutigen Stande der Chemie widersinnig, diese Theorems auf den ersten Blick erscheinen, so gewinnen dieselben doch sofort eine andere Gestalt und Bedeutung, sobald wir uns in die Mystik und Symbolik der occultistischen (spagyrischen und alchemistischen) Bezeichnungen vertiefen und den wahren Sinn den die Worte verbergen, zu enträthseln verstehen.

Physikalisch mag man der Wahrheit am nächsten kommen, wenn man sich unter den räthselhaften „vier Elementen“ der Jatrochemiker die vier großen Grundstoffe: Wasserstoff (Feuer), Stickstoff (Wasser), Sauerstoff (Luft) und Kohlenstoff (Erde) vorstellt, während uns „Salz, Schwefel und Mercur“ von demselben physikalischen Gesichtspunkte aus die drei Hauptaggregatformen der Materie versinnbilden sollen, so: Salz — das feste,
Schwefel — das belebende, flüchtige, verbrennliche,
Mercur — das flüssige und veränderliche.

Dies waren äußerlich die Grundlagen der Lehre von der „Transmutation“ oder Verwandlung, deren sich speziell auch die Alchemie zu ihren metallurgischen Experimenten (Goldmacherkunst) bediente und welche darin gipfelte, jeden beliebigen Körper nach vorheriger Lösung durch das allgemeine Lösungsmittel oder „Menstruum“ im Wege der Veränderung seines Aggregatzustandes bezwse. des Verhältnisses seiner Moleküle (Atome) zum Ganzen, oder alchemistisch gesprochen, des Verhältnisses von „Salz, Schwefel und Mercur“ — in einen anderen Körper umzuwandeln.

Die Lehre der Transmutation und die „Goldmacherkunst“ wird von der modernen Wissenschaft und dem modernen Sohne der neuzeitlichen „Aufklärung“ die in Wahrheit eine Verdunkelung ist, als eine abergläubische Fabel hingenommen und als eine Ausgeburt mittelalterlicher

Hirngespinnste verlacht. Gleichwohl ist nicht nur die Möglichkeit der Transmutation, sondern auch des „Goldmachens" eine Thatsache und in einer, dem Schreiber dieser Zeilen befreundeten Familie wird ein Klumpen Goldes noch als Reliquie aufbewahrt, welches ein, in die Geheimnisse des Occultismus eingeweihter Vorfahre nach dem ebenfalls noch vorhandenen, allerdings nur dem Eingeweihten verständlichen „Recepte" dargestellt hatte.

Der Schwerpunkt so scheint es, konnte demnach nur in der Frage eines allgemeinen Lösungsmittels liegen, die indessen thatsächliche Antwort fand.

Dieses geheimnißvolle Lösungsmittel spielt in allen occulten Schriften dieser Richtung die wichtigste Rolle unter dem Namen des „Spiritus philosophorum", „spiritus vini noster", „spiritus vini philosophorum" oder des „Menstruum Lullii" und läßt sich bis in das XII. Jahrhundert in der Geheimliteratur zurückverfolgen, während die Kenntnis desselben jedenfalls viel weiter zurückreicht.

Seiner chemischen Beschaffenheit nach war dieses Menstruum im Wesentlichen ein trockenes Destillat essigsaurer Salze und einigermaßen verwandt mit dem „Aceton" unserer modernen Chemie.

Dieses „Aceton" der Jatrochemiker hatte die Eigenschaft, ohne zerstörende Zersetzung alle Körper zu lösen, insbesondere, sobald es vorher noch einem besonderen „Schärfungsverfahren" unterworfen worden war.

„Die Quintessenz", d. h. sein Wesentliches zu extrahiren, nannten die Spagyriker und Alchemisten das Verfahren, mit Hilfe dieses geheimen Menstruums jeden beliebigen Körper zu zerlegen, um ihn nachher in die verschiedensten festen oder flüssigen Formen wieder überführen zu können.

Soweit wäre die Sache ganz einfach und das ganze Räthsel der Natur hinge nur an — einem chemischen Recept wenn — es möglich wäre durch den chemischen Factor allein das Wesen und den Urgrund der Dinge zu erschließen.

Indessen, derselbe Geist der im Menschen herrscht, herrschen soll, kann und in einem höheren Leben allein auch herrschen wird, derselbe Geist durchweht auch als der lebendige Odem Gottes das Weltall, erfüllt das Sandkorn am Grunde des Oceans, wie des Sirius funkelnde Sonnen-

pracht die uns vom nächtlichen Firmamente die Größe des Weltgeistes verkündet. Und indem der Allgeist die Kraft und Materie beherrscht, gestaltet und erhält er die sichtbare Welt.

Nur in der Vereinigung mit dem All-Geist, indem wir ihn in uns erkennen, sich ihm erschließen, liegt die wahre Erkenntnis des Sein's die Herrschaft über uns selbst wie über die Sonnenwelt.

„Und ihr sollet herrschen über die Thiere der Erde" — heißt es in den heiligen Büchern, allein der Pfad zum Herrschersitze führt nur über die gebändigte Thiernatur des eigenen Selbst.

Durch die Einkehr in sich, welche uns den göttlichen Funken in uns erkennen läßt, werden alle jene Geisteskräfte allmählich frei, welche in der Thiernatur des Sinnenmenschen verdeckt ein latentes Dasein fristen, des Augenblicks harrend, wo der Geist nach den entfallenen Zügeln seiner Herrschaft greifend, auch ihnen wieder den Austritt verstaltet.

Diese Geisteskräfte, welche zumeist als magische bezeichnet werden, sind auch nöthig zur Lösung des großen Problems der Transmutation der Materie, welche den größten Triumph des Geistigen über das Materielle bedeutet.

Mit Recht behauptet daher Hartmann, einer der bedeutendsten zeitgenössischen Kenner der Geheimlehre, daß der wahre Adept weder Retorte noch eines chemischen „Menstruums" bedürfe, sondern die Transmutation durch die Kraft des Willens und die Kraft der entwickelten magischen Kräfte zu vollziehen im Stande sei, weil in der menschlichen Natur, die — wir wiederholen es — ein Abbild des Makrokosmos ist, alle Kräfte des Himmels und der Erde ruhen, gleichwie in der noch keimenden Knospe, Blüthe und Frucht schon schlummernd verborgen liegt, bis Gottes Sonne ihr „Epheta" spricht.

Neben dem chemischen hat die Lehre von der Transmutation und dem „Menstruum" also noch einen tiefen mystischen und geistigen Sinn und der „Spiritus philosophorum" ist nicht allein eine lösende Flüssigkeit von bisher in der Chemie unerreichter Kraft, er ist noch weit mehr der wahre Geist der Erkenntnis, dem die Kräfte der Natur unterthan werden, der Geist, nicht sowohl des Wissens als vielmehr des Schauens und Durchdringens, welcher aus dem Versenken in Gott und der Vereinigung mit Gott entspringt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Nicht Wunder sind es, noch Teufelsspuck oder Zauberei die der am Gipfel der Entwicklung angelangte Adept vollbringt, sondern die Erfüllung eines ewigen Gesetzes, welches den Geist in sein Herrscheramt über die Natur und ihre Kräfte wieder einsetzt.

Indessen konnte es nicht fehlen, daß das Problem des „Spiritus philosophorum", die Lehre von der Transmutation und den vier Elementen, welche sich wie die verschleierte Ahnung einer großen Wahrheit — freilich gänzlich unverstanden — im Volksmunde noch bis auf den heutigen Tag erhalten hat, den heftigsten Widerspruch der Profangelehrten erweckte, die vergeblich das „Geheimnis der Recepte" zu ergründen suchten und den Occultisten vielfach den Vorwurf der Zauberei, des Bündnisses mit dem Teufel, des Narrenthums oder gänzlicher Unkenntnis der Chemie auf den Hals lud.

Dieses absprechende Urtheil, das sich in den „wissenschaftlichen Kreisen" bis auf unsere Zeit fortgeerbt hat, hatte indessen seinen Grund nicht in der Unfähigkeit der armen, mit dem Anathema der Zunft belegten Spagyriker, sondern in dem eigenen Wissens- und Erkenntnismangel Derjenigen, welche sich ein Urtheil anmaßten über Dinge, die sie nicht verstanden und nicht verstehen konnten, so lange sie in den „Recepten" der Geheimlehre wühlend, die Erkenntnis des geistigen Lichtes verabsäumten, welches diesen allein erst Leben und Deutung zu geben vermochte:

Der Buchstabe tödtet;
Der Geist ist's, der lebendig macht."

So mühten sich denn die „Profanen" zum größten Ergötzen und unter dem vergeltenden Hohngelächter der „Eingeweihten" vergeblich, die Geheimnisse der Jatrochemiker zu ergründen — kochten, schmolzen, destillirten und digerirten um am Schluße doch nur zu erkennen, daß sie, wie sie meinten, ohne den „Schlüssel" der Wissenden und Eingeweihten irgend einer der geheimen Bruderschaften welche die occulten Studien zum Zwecke hatten, lediglich sich in ein Labyrinth von Irrthümern verirrten aus dem sie keinen Ausweg wußten, so daß sie schließlich Alles für Betrug und Lüge erklärten, was mit der spagyrischen Kunst zusammenhing.

Aber trotz der sich nothwendiger Weise immer erneuenden Miserfolge, spornte doch das große Geheimnis des „Menstruums“ immer wieder Profangelehrte zu neuen unglücklichen Versuchen.

So wissen wir, daß ungezählte Fässer Weines verdestillirt worden sind von Aerzten und Chemikern, welche des Raymundus Lullius (1234—1315) Vorschriften zur Bereitung des „Spiritus philosophorum“ wörtlich nehmend und in gänzlicher Unkenntnis des tieferen mystischen Sinnes der Geheimlehre, diesen aus „vinum rubrum et album“ (rothem und weißem Weine) darstellen zu können vermeinten.

Zweihundert Jahre später belustigt sich noch der alte Paracelsus an dieser Einfalt der Profanen.

Es war indessen selbst das rein mechanische und chemische Verfahren der Alchemisten von jenem der damaligen und vielleicht mehr noch von jenem der heutigen Chemie und Pharmacie wesentlich verschieden.

Abgesehen davon, daß beim Einsammeln der entsprechenden Materalien, mögen sie dem Pflanzen, Thier- oder Mineralreiche angehört haben, auf den Stand der Gestirne, Mondphase (Adspect) etc. Rücksicht genommen wurde, weil dies nach der Ueberzeugung der Spagyriker von wesentlichem Einfluß auf die zu erzielende Wirkung war, wurden dieselben auch einem sehr sorgfältigen oft monatelangen Purificationsproceß unterworfen, aus welchem am Schluße Präparate von höchster Reinheit und Wirksamkeit hervorgiugen, bei welchen beim Schütteln die herrlichsten Perlenbildungen beobachtet werden konnten.

Im Wesentlichen war das spagyrische Verfahren bei Bereitung von Arzeneien — soweit es ein physikalisch chemisches war — eine sehr zusammengesetzte, wiederholte, theils trockene, theils flüssige Destillation, welche bei Vegetabilien noch durch einen dazwischen liegenden Abgährungsprozeß unterstützt wurde.

Das Product dieses Verfahrens war
1) ein Salz
2) ein flüssiges Destillat und
3) ein Oel

welche schließlich wieder vereinigt eine klare Essenz ergaben.

Auf diese Weise suchten die Geheimärzte das characteristische und allein heilsam-wirksame Princip der Arznei, das sie sich als etwas Geistiges, Fluidales und von der groben Materie Unabhängiges vorstellten, das im Urzustande nur an dieselbe gebunden oder dort gewissermaßen latent sei (wie die höheren Kräfte der menschlichen Natur es auch sind), in möglichster Läuterung zu gewinnen, als das „Arcanum" oder die „Quintessenz" des Mittels.

Denn wie in der Natur des Menschen das Sinnliche (fleischliche oder thierische) und das Geistige (göttliche), das Böse und gute Princip, wie in der ganzen organischen und anorganischen Natur die feindlichen Gegensätze des Lebens (geistiges) und Todes (niederes, sinnliches oder materielles), des Werdens und Zerfallens einander bekämpfen, so dachten sich die Spagyriker auch die Säfte der Pflanzen etc. welche zur Bereitung der verschiedenen Specificia zu dienen hatten, von zwei entgegengesetzten, gewissermaßen, polaren Gewalten beherrscht, oder anders gesagt, ein jeder dieser Urstoffe enthielt für sie zunächst ein zerstörendes Gift (sinnliches, materielles, niederes Princip) und einen heilenden Balsam (geistiges oder göttliches Princip, der Hauch Gottes in der Natur oder das höhere Princip) neben einander und es war nun die Aufgabe der Scheidekunst, das „Gift" vom „Balsam" zu trennen, um ein Mittel zu gewinnen, das bei höchster Heilkraft die vollständigste Unschädlichkeit gewährleistete.

Zu Anfang dieses Jahrhunderts suchte die Homöopathie in richtiger Erkenntnis der antagonistischen Grundwirkungen der Heilmittel, das gleiche Ziel durch infinitesimale Verdünnung derselben zu erreichen, ohne daß ihr dies jedoch vollständig gelungen wäre, einerseits weil durch die bloße Verdünnung das schädliche Princip wohl vermindert, nicht aber völlig ausgeschieden werden kann, andererseits, weil durch die ausgedehnte Anwendung des Alkohols in der homöop. Pharmacie der angestrebten „Quintessenz" der Arznei ein durchaus nicht indifferenter, ja in den meisten Fällen sogar störender Träger, ein selbst wirksames, daher ablenkendes Medium beigegeben wird.

Erst der Electro-Homöopathie, dieser, von dem italienischen Grafen Cesare Mattei entdeckten Heilkunde, war es wieder vorbehalten, dieses Ideal der Heilkunst zu verwirklichen, wie denn überhaupt die Geheimnisse der occulten Wissenschaften

dem Lichte und dem allgemeineren Interesse der Gegenwart näher zu rücken, dieselben fortzusetzen und in einer für das irdische Wohl der Menschheit unendlich segensreichen Weise zu krönen.

Cellular-Polarität
und die
Wechselwirkung zwischen Arznei und Körper.

So gering die Anzahl der electro-homöop. Mittel auch — sei es im Verhältnisse zu der Pharmacopoe der Allopathie, oder gar zu dem nach Tausenden zählenden Arzneischatze der Homöopathie — sein mag, so ist die Anwendbarkeit derselben doch eine in's Unendliche zu vervielfältigende, durch die verschiedenartige Abstufung der Dosen, welche ein und demselben Mittel in verschiedenen Stärkegraden ganz verschiedene ja ganz entgegengesetzte Wirkungen verleiht.

Das Polaritätsverhältnis, oder um es deutlicher zu sagen, das Verhältnis der magnetischen (electrischen) oder odischen Anziehung der el.-homöop. Arzneien zu den Geweben des menschlichen Körpers, die sie umstimmend zu beeinflußen den Zweck haben, ist ein gewissermaßen doppelt geartetes.

Wenn wir den normalen, d. h. gesunden Zustand des Organismus als einen sozusagen neutralen ansehen, so stellt sich uns die Störung dieser Neutralität entweder als eine Positivität (†) dar, wenn durch äußere krankmachende Ursachen gewisse (pathologische) Erscheinungen hervorgerufen werden, oder als eine Negativität (—) wenn physiologisch normale Thätigkeitsäußerungen unterdrückt oder gehemmt werden. Oder wenn wir wollen: der Körper ist krank aus Ueberfluß (positive oder Exaltationserscheinungen) oder aus Mangel (negative oder Depressionserscheinungen). Kurz, es ist die Krankheit stets eine Störung des Gleichgewichtes oder der Neutralität (÷) der gegenseitigen Funktionen.

Vom odischen (magnetischen oder electrischen) Standpunkte aus ist die Krankheit fast immer eine Positivität (+) weil im normalen Körperhaushalte die odische Negativität (—) stets überwiegen soll. Denn der so wunderbar gefügte menschliche Körper ist nicht allein in seiner Ganzheit, wie wir bereits gesehen, ein polares Gebilde, diese Polarität pflanzt sich vielmehr bis in die kleinsten Zellen desselben fort und wir wissen, daß die einzelnen Organe und Gewebe theils überwiegend positiv, theils mehr negativ odisch erscheinen.

So z. B. ist das dunkle Venenblut mehr positiv, während der Träger und die Quelle des organischen Lebens, das sauerstoffreiche Arterienblut überwiegend negativ ist und beide von den entgegengesetzt polarisirten Kammern angezogen werden.

Man denke sich den sichtbaren, stofflichen Menschenleib von einem zweiten, ganz conformen, jedoch dem Sinnenauge unsichtbaren, fluidalen Odkörper durchdrungen, so daß jedem Atom Materie ein positives und negatives Od-Atom entspräche, so wird man ein richtiges Bild dieses Verhältnisses haben, in welchem die unsichtbare, doch wirksame und lebendige Odkraft zum sicht- und greifbaren Stoffleib steht, oder — um uns eines Ausdruckes der Geheimwissenschaft zu bedienen: der Astralkörper zum (physischen) Körper.

Der Begriff des Astralkörpers entspricht also ungefähr dem der „Seele" oder „Lebenskraft" wie gewöhnlich gesagt wird und ist in der Trias (Dreiheit) der menschlichen Natur das Band, der Vermittler oder Botschafter zwischen der göttlichen Potenz des Geistes und der niederen Materie des Körpers.

Auf dieser molekularen Polarisation gründet sich die Wirkung der infinitesimalen Dosen der Electro-Homöopathie, welche keine mechanische oder chemische, sondern eine rein fluidale (dynamische) ist.

Aber wie beispielsweise die Electricität des Zinkes qualitativ von jener des Kupfers verschieden ist und wie diese zusammen, oder mit anderen Körpern stets nur in bestimmtem, unverrückbarem Verhältnisse in electrische Wechselwirkung (Stromkreis) treten können, so ist auch die odische Qualität der einzelnen Organe einerseits und die odische Qualität der einzelnen Mittel nicht nur polar, sondern auch wesentlich von einander verschieden.

Deshalb wird ein Mittel, welches z. B. die Blutkörperchen der Arterien anzieht, oder dessen odische Qualitäten von den entgegengesetzt polarischen Odqualitäten der Blutkörperchen angezogen werden, auf die Anziehung der Odqualitäten eines kalkigen Knochengewebes nicht auch nothwendigerweise reagiren müssen.

Diese qualitative Verwandschaft zwischen der Anziehungskraft des Mittels und jener einer bestimmten Gewebe- oder Stoffform des Körpers, diese ist es, die man als die „Affinität" bezeichnet, welche jedem Mittel einen bestimmten Wirkungskreis auf gewisse Organ- oder Gewebsgruppen verleiht und ihm seinen Charakter giebt.

Dieses Verhalten eröffnet indessen auch die Möglichkeit verschiedene Potenzen von analoger Grundwirkung, d. h. Potenzen, welche mit ein und derselben Organgruppe im Verhältnisse der polaren Anziehung oder, um uns der schon früher gebrauchten Erklärung zu bedienen, der fluidalen Assimilation stehen, zu einer einzigen Heilkraft zu vereinigen, indem die geistig erschlossene, d. h. vom Stofflichen befreite, entmaterialisirte, oder mit den Homöopathen zu reden, „potenzirte oder dynamisirte" Arznei den Gesetzen des Chemismus nicht mehr unterliegt. Dies will sagen, daß sich die Qualitäten derartig zusammengesetzter Arznei nicht mehr mischen oder gegenseitig neutralisiren, sondern in ihrer Analogie summiren und in ihrer Besonderheit ergänzen und indem die Electro-Homöopathie von dieser Thatsache Gebrauch machte, bietet sie uns in ihren zusammengesetzten Mitteln Heilkräfte von ungeahnter Vollkommenheit und Wirkung.

Indessen wird durch die qualitativ-polare Verwandtschaft (Affinität) zwischen dem Heilmittel und einer bestimmten Organ- oder Gewebsgruppe das Verhältnis der Gegenseitigkeit noch nicht im Entferntesten erschöpft, insofern, als auch die Stärke des Arzneireizes oder der Arzneiwirkung zum Zwecke der heilenden Beeinflußung des Organismus in ein feststehendes Verhältnis zu der Stärke des Krankheitsreizes gebracht werden muß.

Dieses Verhältnis ist ein umgekehrt proportionales.

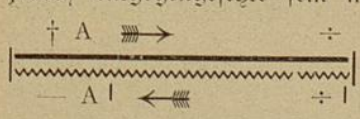
Gerade die Frage der electro-homöopathischen Doseologie, der Grundsatz des „Je schwerer die Krankheit desto schwächer

die Dosis“ ist für viele und selbst von der praktischen Berechtigung dieser Regel durch die Erfahrung überzeugte Electrohomöopathen ein wahres Räthsel; für den Skeptiker oder Neophyten aber ein Stein des Anstoßes, eine unüberbrückbare Kluft, welcher mancher mögliche Erfolg zum Opfer fällt, weil gerade der Theorieen-Zweifler so leicht an Stelle des einzig überzeugenden Versuches die — Speculation setzt, die ihn, wie ein Kind dem die Augen verbunden worden, immer im Kreise herum und zum Ausgangspunkte seiner Zweifel wieder zurückführt.

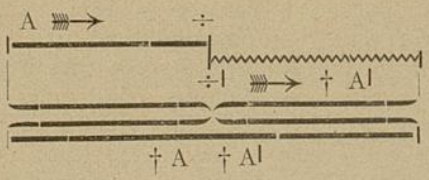
Denken wir uns indessen abermals den Zustand der Gesundheit als den normalen und neutralen ÷, den Zustand des Gleichgewichtes aller vitalen Kräfte und den Krankheitsreiz, welcher diese Neutralität umstimmend beeinflußt als positive Kraft †, welcher wir in der Arznei eine gleichwerthige, jedoch entgegengesetzte (negative) Kraft — zum Ausgleich entgegenzusetzten haben, um sie aufzuheben und so wieder zu dem Stadium der Neutralität ÷ zu gelangen.

Es bedeute uns in nachstehender Figur ÷ den indifferenten Organismus, auf welchen die Noxe † A in bestimmtem Maße und Grade krankmachend einwirkt.

Ihr entspricht als ausgleichende Kraft der Arzneireiz — A I, dessen Wirkung eine gleiche, oder vielmehr analoge, jedoch entgegengesetzte sein muß. Je weiter † A von ÷ ausholt in der Positivität, desto weiter muß — A I sich entfernen in der Negativität; je höher † A steigt als positive Kraftmenge, desto tiefer muß — A I fallen als negative Kraft, gegenüber dem Indifferentismus des Organismus einerseits und der sogenannten neutralen, indifferenten oder wirkungslosen Dosis der Arznei anderseits.



Die Kraft der gegenseitigen Aufhebung, die Möglichkeit der Assimilation des Heilsmittels in dem erkrankten Organe wird indessen sofort schwinden, sobald die Arzneikraft A I anstatt einer Negativität eine Positivität wird, d. h. sobald A I sich über die indifferente Dosis ÷ I erhebt und dadurch zu † A I anstatt zu — A I wird:



Das ist einleuchtend für jeden Kenner der positiven und negativen Größen, daß † A und † Al einander niemals aufheben, sondern nur summiren können, was in unserem Falle nichts anderes bedeutet, als daß die Intensität der Krankheit durch die zu starke Dosis vermehrt werden muß, wie es auch die praktische Erfahrung thatsächlich bestätigt.

Das entgegengesetzte Verhältnis müßte Platz greifen, sobald die Noxe A eine Negativität wird, welche alsdann überneutrale (positive) Dosen erfordert, was die Nothwendigkeit der Differenzirung der Dosen nicht nur bei verschiedenen Krankheiten, sondern auch bei sensiblen und torpiden Naturen erklärt.

Auch hier läßt sich wieder deutlich die merkwürdige Doppelwirkung erkennen, welche die Jatrochemiker als das „Gift" und den „Balsam" der Arznei symbolisirten.

Der Geist der Erkenntnis ist es, der uns lehrt, das Gift vom Balsam zu scheiden; das Gift zu vermeiden, den Balsam uns dienstbar zu machen.

Ja wir erkennen mit Staunen, daß in das „Gift" sogar das eigene „Gegengift" (Balsam) gebettet ist, wie in den Tod der Keim zu einem vollkommeneren und geistigeren Leben.

In dieser Weise hebt — Al nicht allein die Nachder krankheitserregenden Noxe † A, sondern tritt auch ausgleichend allen ungünstigen Folgen entgegen, welche etwa durch die Anwendung der überindifferenten Dosis † A entt standen waren, *) was abermals durch die Erfahrung bestätigt wird.

---

*) Die antagonistische Wirkung minimaler Dosen gegenüber den starken ist übrigens keineswegs bloß eine Eigenthümlichkeit der electrohomöopathischen Arzneien; die homöopathischen Prüfungen zeigen uns dieselbe als Erstwirkung (toxische Wirkung der massiven Dosen) und Nachwirkung (curative Wirkung der infinitesimalen Dosen) die einander entgegengesetzt sind. So beseitigt Ipecacuanha das Erbrechen in Infinitesimal-Dosis das sie in massiver Dosis (toxisch) erzeugt.

Pathologie und Therapie der Jatrochemiker.

„Tolle causam!"

Hyppokrates.

Ganz im Gegensatze zu der modernen Medizin, welche — die Homöopathie kaum vollständig ausgeschlossen — in erster Reihe eine nur symptomatische Therapie kennt, war die Arzneikunst der Geheimärzte eine, bis zu den äußersten Consequenzen causale.

Paracelsus, der bedeutendste Meister dieses Systems unterschied die Krankheiten hinsichtlich ihres Verlaufes in acute und chronische, ihrer Qualität nach in materielle und geistige (moralische).

Als Ursachen derselben nennet er:

1) kosmische Einflüsse; die Einwirkungen der Gestirne und Miasmen;

2) Fehler des Stoffwechsels; die gestörte Assimilation und Digestion, wodurch krankhafte Säftemischungen entstehen;

Die Giftdoktoren Afrikas wenden den eigenen Urin als Gegenmittel bei Vergiftungen durch Schlangenbisse an. Derselbe ist nichts anderes als ebenfalls eine Art homöopathische Verdünnung desselben Giftes, welche sich diese Doktoren oder „Zauberer" vorher in anfangs schwachen, dann stärkeren Dosen eingeimpft hatten, um den eigenen Körper gegen dasselbe abzustumpfen oder, wie die moderne Wissenschaft sagen würde, „zu immunisiren."

In anderen Gegenden wird die Galle derselben Schlange, die den Biß verursacht, als Gegenmittel gegen das Gift geschätzt. —

Zu einer Zeit, da der Verfasser dieses noch weder mit der Electro-Homöopathie, noch mit dem Occultismus bekannt war und auch nicht, wie jetzt seit Jahren, puritanisch, d. h. ohne Genuß geistiger Getränke, lebte, passirte es an einem heißen Sommertage, daß sich die Folgen des genossenen schweren Burgunderweines fühlbar zu machen begannen.

Aber ein Glas stark gewässerten Weines, der fast mehr als „geweintes Wasser" zu bezeichnen gewesen wäre, ließ die Folgen des starken Burgunders fast im Handumdrehen verschwinden.

Und was Anderes ist all dieses ebenfalls, als ein deutlicher Beweis der Gegenwirkung starker und schwacher Dosen, die sich Jeder aus Beobachtungen und Erfahrungen des täglichen Lebens beliebig vermehren kann.

3) Anlage und Erblichkeit;

4) Geistige, störende Einflüsse;

5) Von Gott bestimmte Ursachen, jene tausendfältigen, im nüchternen Alltagsleben als Zufälligkeiten bezeichneten Schädlichkeiten, welche indessen die Geheimlehre, die keinen Zufall kennt, als Wirkungen des ewigen Vergeltungs- und Gerechtigkeitsgesetzes (Karma) zusammenfaßt.

Aus ihnen entkeimen jene Uebel, welche wider Erwarten und Ermessen jeder menschlichen Kunst und Wissenschaft widerstehen und unbeirrt von Allem was menschlicher Wille, Wunsch, Kraft und Wissen dagegen versuchen mögen, in dem vom vergeltenden Sittengesetze (des Karma) bestimmten, unausweichlichen Weg verlaufen.

Die Heilmittel, welche die Jatrochemie in Anwendung brachte und welche in der, in einem früheren Capitel angedeuteten Weise theils aus vegetabilischen, theils aus animalischen, theils aus mineralischen Stoffen gewonnen wurden, theilte man in Specifica und Arcana.

Erstere entsprachen ungefähr den Special- oder Organheilmitteln, letztere den Universal- oder Constitutionsmitteln der Electrohomöopathie und wurden in Essenzen-, Tinkturen- und Extractform dargestellt.

Die Arcana repräsentirten zugleich das vollkommenste, geistige Princip der Arznei, von dem Paracelsus sagt „es sei so beschaffen, daß es auch ohne Materie und Corpora sein Werk vollbringe." *)

Aber während die Jatrochemie auf diese Weise die künstliche Arznei auf die höchste Stufe der Vollendung gebracht hatte, übersah sie keineswegs jenen allzeit vorhandenen und hilfsbereiten Heilsfactor, den wir als „Heilkraft der Natur" kennen und welcher als „Balsam" oder „Mumie" — wie die Bezeichnung der Jatrochemiker hierfür lautet, dem „Gifte" aller krankmachenden Potenzen vom Körper unaufgefordert (spontan) entgegengesetzt wird.

*) Vor etlichen Jahren wurde in Paris nachstehendes Experiment gemacht: Einem im magnetischen Hochschlaf (Hypnose) befindlichen Medium wurden der Reihe nach in verschlossenen Glastuben verschiedene Giftstoffe -- irren wir nicht - an der Gegend des Sonnengeflechtes genähert. Die Erfolge waren, daß alle characteristischen Vergiftungserscheinungen zu Tage traten, obwohl eine materielle Aufnahme des Giftes nicht stattgefunden hatte.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Diese „Mumie" dachten sich die Geheimärzte insbesondere thätig bei der Heilung aller Wunden und gewaltsamen Schäden. Das Heilbestreben derselben nicht zu stören, war eines der obersten Gebote, welches Paracelsus seinen Schülern zu beachten gab, denn **„ein jeglicher Wundarzt soll wissen, das er nicht der ist der da heylet, sondern der Balsam im Leib ist der da heylet und wozu du Wundarzt gut seyst, ist, das du der Natur an dem verletzten Schaden Schirm und Schützung trageſt."**

Diese „Schirm und Schützung" des „Balsam" wurde durch Regelurg der Diät und bei offenen Wunden speciell auch noch durch Reinigung derselben angestrebt, wodurch sich die Geheimärzte ganz besonders und vortheilhaft von den Profanärzten jener Zeit auszeichneten und wenn man die scheußlichen Methoden der Carbol-, Jod- und Sublimatbehandlung, das Aetzen und Drainiren von offenen Schäden durch die Aerzte der Gegenwart in Betracht zieht — auch letztere bei Weitem übertrafen.

Noch mehr müssen wir erstaunen, wenn wir sehen daß jenen so verlachten Anhängern der Geheimlehre das homöopathische Gesetz der Aehnlichkeit, das in der Neuzeit Hahnemann verkündet und das auch Mattei seinem System der Electro-Homöopathie unterlegt, vor 400 Jahren bereits bekannt war.

„Willst Du Deinen Nächsten lieben" — sagt Paracelsus — **„so mußt Du nicht sagen: Dir ist nicht zu helfen; sondern Du mußt sagen: ich kann es und versteh es nicht! Man darf aber freilich nicht allein mit entgegengesetzten Mitteln wie die Alten, sondern man muß auch mit ähnlichen Mitteln heilen wollen, nicht allein** contraria contrariis **sondern auch** similia similibus!"

Und an einer anderen Stelle sagt derselbe Altmeister der mittelalterlichen Geheimmedizin, in allerdings etwas verschleierter Form dasselbe: **„Ist das Salz** (im Körper) **krank, so heylt's das Salz"** — das Salz — wohlgemerkt — auch cum grano salis zu verstehen!

Der Heilungsweg wurde von der Arzneikraft durch „Archäus" geleitet, das lebendige Thätigkeitsprincip des

Menschen, die Lebenskraft, deren Hauptsitz in den Magen verlegt wurde, als Wächter des organischen Stoffwechsels und der Assimilation, indem hier das „Gift" vom „Balsam" der Nahrung gesondert, ersteres als Excrement ausgestoßen, letzteres als brauchbare Potenz dem Körper einverleibt (assimilirt) wird.

So finden wir uns hier abermals auf dem Boden der Electro-Homöopathie, welche die Krankheiten gleichfalls im Wege des Stoffwechsels zu heilen bestrebt ist, den sie durch ihre constitutionellen Mittel regulirt und durch ihre Organheilmittel noch in engeren Grenzen regelt, ja indem sie durch ihr Scrofoloso direct auf „Archäus", d. h. die Thätigkeit des lebendigen Stoffwechsels einwirkt, sogar Erkrankungen vorbeugen kann.

Recht betrachtet, bedeutete also die Jatrochemie dem Mittelalter, was die Electro-Homöopathie in ihrer größten Vollendung, d. h. frei von jeder partikularistischen Einseitigkeit, die nicht in ihrem Principe sondern in der Engherzigkeit oder Kurzsichtigkeit mancher ihrer Anhänger liegt, — für die Gegenwart bedeutet die auf theistischer oder theosophischer Grundlage aufgebaute, mit der naturgemäßen Diätetik und Hygieine innig zu verschmelzende, höchst entwickelte Therapie, durch welche alle erdenklichen Krankheiten auf causalem Wege bis zu den äußersten Grenzen der Möglichkeit und im Rahmen des göttlichen Gerechtigkeitsgesetzes (Karma) heilbar sind.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Wandelbilder
aus der Geschichte der Geheimmedizin.

„Kein Gesetz über der Wahrheit!"
(Indischer Spruch.)

Hoch über die Kleinlichkeiten und Einseitigkeiten der Alltäglichkeit, das Treiben der Sinnenwelt, „wo die Täuschung ihre Bilder reiht", hoch über die Leidenschaften lächerlichen Gelehrtendünkels, der hinter hochtrabenden Phrasen und tönenden Theorien das eigene Nichtwissen zu verbergen sucht — erhebt sich, wie ein Hochgebirge über schlechtes Gerölle die Geheimlehre.

Mögen seine stolzen Gipfel auch die ziehenden Wolken des wechselnden Zeitgeistes vorübergehend den Augen der Menschen verhüllen, — nicht vermögen sie die im Herzen der Erde festruhenden Fundamente zu verrücken, während sich — dem Fluge des Aares allein erreichbar — seine himmelragenden Spitzen im blauen Aethermeere baden.

So sehen wir die Geheimlehre seit Jahrhunderten, ja Jahrtausenden über dem geistigen Horizonte der Menschheit schweben.

Völker und Weltreiche sind entstanden und vergangen, die stolzesten Geistesbauten im Moder der Vergessenheit versunken, Kulturen sind gekommen und verschwunden, mancher Stern der „Wissenschaft" aufgegangen um nach kurzem Glanze in die Nacht der Vergessenheit zu tauchen — aber eines ist geblieben als das Wahrzeichen der Menschheit und Wächter der Jahrtausende — unverändert, unverrückt, unerschüttert: die Geheimlehre.

Die größten Geister aller Völker, aller Zeiten haben ihr gehuldigt, haben sich ihr gebeugt, haben aus ihrem ewig klaren Born der Wahrheit geschöpft, von dem man mit dem fleischgewordenen Worte sagen kann:

„Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen!"

* * *

Wir wollen hier absehen von jenen erleuchteten Geistern des Alterthums, welche uns wie Plato, Moses und Johannes, der Liebling Jesu, Werke tiefsinnigen Wissens hinterlassen haben.

Aber im Mittelalter finden wir speciell auf dem Gebiete der geheimen Heilkunde eine Reihe der ausgezeichnetsten Männer thätig.

Wie zwei Säulen der Geheimarznei ragen aus dem XIII. Jahrhundert empor: Albertus Magnus (1205—1280) und Raymundus Lullius (1234—1315) den wir bereits als Bereiter des geheimen „Menstruum" kennen gelernt haben.

Mit Erfolg wirkten ferner Roger Baco (1214—1294) Marsilius Ferinus (1433—1499) und Agricola (1499—1555) sowie Josef du Chesne (1521—1609) der Leibarzt Heinrich VI. zu Paris.

Da erstand an der Schwelle eines neuen Zeitalters der Geheimmedizin ein Meister, der für ihre ganze Zukunft ton- und ausschlaggebend war und in Wahrheit und mit Recht der Vater der Jatrochemiker oder Spagyriker genannt werden kann.

Dieser Mann war Aureolus Philippus, Theophrastus von Hohenheim, genannt Paracelsus, gleich bedeutend als Arzt, Gelehrter und Theosoph. (Siehe Portrait.)

Paracelsus ward am 17. Dezember 1493 zu Einsiedeln bei Zürich in der Schweiz geboren. Sein Vater, ein aus altem schwäbischem Geschlechte stammender Arzt ertheilte ihm selbst den ersten Unterricht und mag wohl in dem Knaben schon die Liebe zur Arzneiwissenschaft entzündet haben, welche ihn später als „fahrenden Schüler" nicht allein auf die damals bestandenen Hochschulen fast aller europäischer Länder führte, wo er seinen Wissensdurst zu befriedigen suchte, sondern — als er die ganze Hinfälligkeit und Haltlosigkeit dessen erkannte, was sich „Heilkunst" nannte — auch außerhalb der hohen Schulen allenthalben zu lernen und Erfahrungen zu sammeln trachten ließ.

Auf seinen Kreuz- und Querzügen, welche ihn nicht allein durch Deutschland, Frankreich, Spanien und Portugal, Schweden, Oesterreich, sondern auch nach dem Orient, der Tartarei und nach Aegypten führten, beobachtete er alles

und verschmähte es keineswegs auch von Zigeunern, Hirten und Scharfrichtern, den Repräsentanten der mittelalterlichen Volksmedizin zu lernen.

Je mehr er in dem lebendigen Buche der Natur lesend in deren Geheimnisse eindrang, desto mehr erkannte er auch die Hohlheit der officiellen Medicin, von der er sich alsbald ganz abwandte und hinfort nach seinem eigenen Dafürhalten vorging.

Seine wunderbaren Kuren verschafften ihm bald einen Weltruf, aber auch den Neid und den Haß seiner Gegner, die ihn allerwärts verfolgten und auch von seinem 1526 zu Basel eingenommenen Lehrstuhle an der dortigen Hochschule zu vertreiben wußten.

Freilich verfuhr Paracelsus mit seinen wissenschaftlichen Gegnern auch seinerseits keineswegs milde, sondern geißelte rücksichtslos ihre Schwächen und alle die theils traurigen, theils lächerlichen Schäden der officiellen Medicin.

Aber neben der scharfen Kaustik seiner Polemik waren seine, theils deutschen, großentheils aber lateinischen Schriften voll der tiefsten und aufgeklärtesten Gedanken. Seine Begriffe von dem Berufe und den Aufgaben des Arztes waren geradezu ideale; sie waren aber um so werthvoller, als Paracelsus sie auch zu bethätigen wußte.

Die bedeutendsten seiner Schriften sind jedenfalls seine „Philosophia occulta" und seine „Große Wundarzney".

Daß Paracelsus das homöopathische Aehnlichkeitsgesetz schon bekannt war, haben wir bereits an anderer Stelle gesehen. Er ist darin also in Wahrheit ein Vorläufer Hahnemanns; mehr noch aber ist er durch die eigenthümliche Bereitungsweise seiner Mittel und andere Analogieen die wir in dieser Schrift theilweise aufzudecken bestrebt waren, ein Vorläufer Mattei's des Entdeckers der Electro-Homöopathie.

Paracelsus starb viel zu frühe für seine Kunst und die leidende Menschheit, am 23. September 1541 zu Salzburg in Oesterreich, wie seine Freunde behaupteten ein Opfer der Rache seiner unversöhnlichen Gegner — arm wie er gelebt.

In schlichten Worten faßt eine einfache Grabschrift die auf dem Friedhofe zu Salzburg noch heute gezeigt wird seine unsterblichen Verdienste:

„Hier liegt der berühmte medicinae Doktor Philippus „Paracelsus, der schwere Wunden, Lepra, Podagra, „Wassersucht und andere unheilbare Uebel durch wunder„bare Kunst behob und seine Güter zu eigener Ehre „unter die Armen vertheilte!"

So legen auch wir, seine Nachwelt, eine Blume ehrerbietig-dankbarer Erinnerung auf das Grab des großen Occultisten!

In der nachparacelsischen Zeit ragen aus der Reihe der Geheimärzte insbesondere noch Johann Baptist Porta, der Verfasser der „Magia Naturalis", von welcher 1713 noch zu Nürnberg eine Uebersetzung von Peganius erschienen ist, dann des weiteren Oswald Croll, Claudius Deodatus, Poterius und Roch de la Rivière im XVI. Jahrhundert hervor.

Das XVII. Säculum überliefert uns den Namen des Franz de le Boë Sylverius (1614—1672), allen voran aber Joh. Bapt. van. Helmonts (1578—1644) welcher die Geheimarznei noch einmal zu großer Blüthe und Ansehen brachte und überhaupt unter den Nachfolgern des Paracelsus wohl unbestritten den ersten Rang einnimmt.

Seine Werke scheinen es auch, neben jenen des Paracelsus selbst zu sein, aus welchen Mattei Anregungen für sein electro-homöopathisches Heilsystem geschöpft, wie man aus der Lectüre seines großen Werkes „Electro-hom. Arzneiwissenschaft" (Wirkungskreis des Febbrifugo) ersehen kann.

Jedenfalls war mit van Helmont die Zeit der äußeren Blüthe der Geheimmedizin überschritten, die sich vor dem immer mehr überhandnehmenden Materialismus der Neuzeit immer mehr in die geheimsten Kreise einiger weniger „Wissenden" zurückzog, wie der glimmende Funke, der unter der Asche finsteren Decke nur des Augenblicks harrt, wo er von der Hülle befreit, von lebendigem Hauche angefacht, aufs Neue zur lichtspendenden Flamme wird.

Nur wenigen erleuchteten Geistern war es in dieser Zeit der materialistischen Reaction vergönnt diesen glimmenden Funken der Geheimlehre zu finden und in sich aufzunehmen, von welchen hier nur

Keppler, der berühmte Astronom, der sich besonders mit der Mystik der Zahlen beschäftigte, Dante, der Dichter

der „Divina comedia“ und sein Landsmann Leonardo da Vinci, der englische Geistesheros Shakespeare, gleichwie unser heimathlicher Dichterfürst Göthe, der Physiker Newton und Richard Wagner, der König der Töne und Meister der Instrumentirung, genannt sei, zum Beweise dessen, daß die Lehren des Occultismus mehr sind, als ein bloßes Ammenmärchen, eine abergläubische Träumerei, als welche sie die Gegner derselben so gerne hinstellen möchten.

Im XVIII. Jahrhundert scheinen sich alle Spuren der spagyrischen Heilkunst bei Chr. Fried. Richter zu Halle, dem Inhaber der dortigen Waisenhausapotheke zu verlieren, von welchem indessen wenigstens noch ein Präparat der alten Jatrochemie, als streng gehütetes Geheimnis der genannten Officin bis auf die Jetztzeit gekommen ist: das aurum potabile oder trinkbare Gold, welches als pulvis nigra (schwarzes Pulver) noch bis in die letzte Zeit daselbst abgegeben wurde.

Im XIX. Jahrhundert beschäftigten sich mit der spagyrischen Kunst unseres Wissens noch Dr. Christian Becker in Mühlhausen, Dr. Henry Blanc in Lyon welcher eine größere Zahl spagyrischer Heilmittel darstellte und endlich Dr. Chas. F. Zimpel.

Zimpel, dessen Name durch verschiedene philosophische und medicinische Schriften bekannter geworden ist, brachte, wie einst der große Paracelsus, viele Jahre seines Lebens auf Reisen in den verschiedensten Ländern zu, überall bestrebt, seine Kenntnisse und Erfahrungen zu erweitern und zu bereichern. Auf diesen Reisen, die ihn auch nach dem Oriente und Nordafrika führten, hat er zur Ausbreitung des homöopathischen Heilsystemes, zu dem er sich bekannte, nachdem er die Nichtigkeit der sogen. physiologischen Schule durchschaut hatte — unendlich viel beigetragen. Doch hat er sich auch diesem System nicht vollkommen kritiklos ergeben, sondern war unentwegt bemüht, sich mit Allem bekannt zu machen, was etwa dazu dienen konnte, seine ärztliche Leistungsfähigkeit zu vervollständigen.

Dieser unstillbare Trieb nach der Vollkommenheit, der ihn unzweifelhaft auf die Werke der alten Adepten hinwies und so mit der Jatrochemie bekannt machte, er war es auch, der ihn dem Grafen Cesare Mattei zuführte, welcher

damals — um 1868 — schon das größte Aufsehen inner- und außerhalb Italiens mit seinen wunderbaren Heilungen erregte.

Zimpel, der in Deutschland dunkle Gerüchte hierüber vernommen, konnte dem Drange nicht widerstehen, sich an Ort und Stelle von der Wahrheit des Vernommenen zu überzeugen.

So finden wir ihn denn Ende 1868 als Gast und Schüler Matteis zu Bologna, wo er an dessen Consultationen theilnahm und erkannte, daß die Erfolge seiner Mittel Alles überbot, was er — Zimpel — bisher kennen gelernt hatte.

Zimpel verdankt Deutschland die ersten genaueren Nachrichten über die Matteischen Heilmittel und ihre Anwendung, ja seine Schrift hierüber welche 1869 bei Dr. Willmar Schwabe zu Leipzig unter dem Titel **„Vegetabilische Elektricität zu Heilzwecken und die vegetabilisch-elektrischen Heilmittel des Grafen** Cesare Mattei“ M. 2,25 erschien, ist überhaupt das erste selbständige Werk, das über die neue Heilkunst erschienen ist.

Ihm verdanken wir auch die ersten Andeutungen, über die Bereitungsweise der Mittel welche sich nur nach den Gesetzen der Jatrochemie oder spagyrischen Kunst erklären und vorstellen läßt.

Es mag uns wenig berühren ob die Wissenschaft des Materialismus hierin einen bloßen „Zufall“ finden, will; der Jünger der Geheimlehre der keinen Zufall kennt, der in der Verkettung der Umstände stets nur die Nothwendigkeit des Gesetzes findet, wird auch in der Thatsache, daß der erste Verkünder der Electro-Homöopathie ein Occultist gewesen, nur einen Fingerzeig der Zusammengehörigkeit erkennen und ohne Zögern sie als ein Werkzeug der Liebe ergreifen, zum Wohle der leidenden Mitmenschen und „zur eigenen Ehre“, wie einst Paracelsus der Meister der Geheimmedizin des Mittelalters und Mattei, der Meister der Geheimmedizin der Neuzeit!

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Schluß.

Graf Cesare Mattei,
der Entdecker der Electro-Homöopathie.

Sein Leben und Wirken.

Nach authentischen Quellen erzählet.

Mattei! Welch' ein Schicksal, welch' eine Fülle gestaltender, lebendiger Kraft, welche Summe still aufopfernden Strebens, wie bewegten Kampfes liegt in diesem Namen!

In seinem Lebensgange tritt uns so recht die Größe der Vorsehung entgegen, die auf geheimen Pfaden und nach wunderbaren Gesetzen die Geschicke der Sterblichen leitet und sie durch die verschlungenen Labyrinthe des Lebens mit sicherer Hand ihrem Ziele, ihrer Bestimmung und Mission im Kreise der Menschheit entgegenführt.

In dem Palaste eines der ältesten, angesehensten und reichsten Patriziergeschlechter der altehrwürdigen Stadt Bologna stand die Wiege unseres Grafen Cesare Mattei.

Hier erblickte er am 11. Januar 1809 das Licht der Welt, als Sohn des Luigi Mattei und der Therese, geb. Montignani.

Gemeinsam mit seinem jüngeren Bruder Giuseppe verbrachte er seine ersten Jugendjahre im Vaterhause und empfing hier, später an einem Seminar zu Bologna den sorgfältigsten Unterricht.

Mit besonderer Vorliebe pflegte er damals das Studium der Sprachen, worunter namentlich der lateinischen.

Leider wurde Mattei frühe elternlos. Nach dem Tode seines Vaters verließ der damals 19jährige Jüngling Cesare das Haus seiner Heimath um nach dem Beispiele anderer vermögender Patriziersöhne die Welt kennen zu lernen.

Das waren schöne Zeiten für die Sachwalter des jungen Mattei, die es sich bei seinen Schätzen wohl sein ließen und damit ungestört schalten und walten konnten.

Da geschah es bei einer vorübergehenden Anwesenheit Matteis in Bologna während der Karnevalszeit, wo sich die elegante Welt mit Maskenzügen, Bällen und anderem Kurzweil vergnügte, daß Mattei mit einem jungen Manne, welcher in der ganzen Stadt als eine lächerliche Figur bekannt war, in Streit kam, welchem er am nächsten Tage eine so beißende Satyre folgen ließ, daß dieselbe Aufsehen und Heiterkeit in allen vornehmen Kreisen Bolognas erregte.

Die Vorsehung wollte es, daß dieses Spottgedicht zuletzt in die Hände, des damals als Lehrer unter der Bologneser Jugend in hohem Ansehen stehenden Philosophen Paolo Costa fiel. Dieser Gelehrte, welcher einen Kreis wißbegieriger Jünglinge um sich versammelt hatte, denen das auf den Hochschulen jener Tage gebotene Wissensmaß zu gering erschien, erkannte daraus die Befähigung des jungen Mannes und beschloß denselben für ein ersteres Streben heranzuziehen.

Costas Vorstellungen mußten einen lebhaften Wiederhall in der Brust Cesares geweckt haben, denn er selbst bezeichnet die Frucht seines Zusammentreffens mit dem Philosophen als „seine Bekehrung."

Mattei, der damals in seinem 30. Lebensjahre stand, wurde in aller Form ein Schüler Costa's der ihn täglich besuchte. Zugleich aber wurde sein Haus der Mittelpunkt der berühmtesten Gelehrten und überhaupt aller Geistesgrößen, welche Bologna dazumal in seinen Mauern beherbergte.

Neben dem Studium der Philosophie und Litteratur waren es namentlich die Naturwissenschaften, welche hier gepflegt wurden, und so kann man dreist behaupten, daß Paolo Costa die erste Veranlassung zu den späteren medicinischen Entdeckungen Matteis gab, indem er den Forschergeist desselben weckte.

Mattei wurde auch Costas liebster Schüler, der ihn fast wie einen Sohn liebte, und ersterer hinwiederum hing an seinem Lehrer mit einer nahezu schwärmerischen Verehrung und Dankbarkeit.

Längst ist Costa zu seinen Vätern versammelt; Mattei selbst ein Greis und doch kann er auch heute noch nicht ohne Rührung seines Lehrers gedenken, welchem er im Vereine mit anderen dankbaren Verehrern desselben zu Bologna ein würdiges Denkmal setzen ließ.

Dem wissensdurstigen Mattei wurde indessen der Aufenthalt in Bologna bald zu unruhig und er zog sich deshalb auf eine, in idyllischer Einsamkeit liegende Villa Vigorso oder „Löwenvilla" genannt in der Nähe Bolognas zurück um hier seinen Studien ungestört obliegen zu können.

Hier besuchte ihn Costa noch öfter und außerdem wurde ein äußerst lebhafter Briefwechsel zwischen ihnen unterhalten, welcher von dem Adoptivsohne unseres Grafen vor Kurzem der Oeffentlichkeit übergeben wurde und ein helles Licht auf die herzlichen Beziehungen wirft, die zwischen ihnen bestanden. (Vergl. Paolo Costa: **Lettere al Conte Cesare Mattei.** Pubblicati da Mario Venturole Mattei. Bologna 1890.)

Die nun folgenden Sturm- und Drangjahre 1846—1849 stürzten Mattei in den Strudel des öffentlichen Lebens. Eben befand er sich zu Rom bei seinem Freunde dem Schatzmeister Ruscondi, als die Nachricht von dem Vordringen der Oesterreicher über die Po-Linie und der Einnahme von Magnavacca und Comacchio eintraf, welche im Volke, wie im Vatikan die größte Bestürzung hervorrief.

In diesem kritischen Momente gab Mattei ein leuchtendes Beispiel patriotischer Hingebung und Treue, indem er die ihm gehörigen Plätze Magnavacca und Comacchio, welche an der Mündung des Po gelegen, gleichsam eine Pforte in das Innere Italiens bewachten, dem Pabste Pius IX. zum Geschenke machte, um ihn in den Besitz dieser strategisch so wichtigen Punkte zu setzen.

In Rom wie in Bologna erregte diese vaterländische That Matteis in allen Kreisen der Bevölkerung die größte Begeisterung und allenthalben wurde Mattei mit den aufrichtigsten Ovationen empfangen, aber auch Papst Pius IX.

verstand die That Matteis zu würdigen indem er demselben bei seiner Rückkehr nach Bologna den Grafentitel und die Würde eines Schatzmeisters von Bologna verlieh.

Mattei wurde nun von seiner Vaterstadt mit der Organisation der Nationalgarde betraut in welcher er bis zum Range eines Obersten emporstieg und sich ebensowohl durch seinen Eifer und seine Umsicht wie auch durch seine weise Mäßigung auszeichnete. Daneben wurde er in's römische Parlament als Deputirter gewählt, als Pabst Pius seinem Staate die Constitution gegeben hatte.

Allein die politischen Verhältnisse waren so verworren, die Gruppirung der Parteien in dem neuen Parlamente eine so ungeklärte, daß von einer ersprießlichen Thätigkeit keine Rede sein konnte. Allenthalben machten sich die Anzeichen einer Revolution bemerkbar, und so zog es denn Mattei vor, dem politischen Leben zu entsagen, seine Aemter niederzulegen und sich in die Einsamkeit des Vigorso zurückzuziehen um neuerlich seine Studien aufzunehmen.

So wurde ihm wenigstens der Schmerz erspart, Zeuge des grauenvollen Endes seines Freundes, des Ministers Rossi werden zu müssen, der am 15. November 1848 von Mörderhand getroffen an den Stufen des Parlamentes hinsank.

Später genügte ihm indessen auch die Ruhe dieses Ortes nicht mehr. Es scheint, daß die Erinnerung an seinen theueren Lehrer Costa, mit dem er in diesen Räumen unvergeßliche Stunden verbracht hatte, ihn hier nicht zu Ruhe kommen ließen, wo ihn jeder Gegenstand an den Verblichenen schmerzlich erinnerte.

Graf Mattei kaufte darum halbwegs zwischen Bologna und Florenz, in der Nähe des kleinen Städtchens Riola einen malerischen Felsen, welcher in der Geschichte unter dem Namen der Rocca (Felsen) von Savignano bekannt ist und die Reste eines aus dem 11.—12. Jahrhundert stammenden Castells trug.

Auf dieser Stelle begann alsbald der Graf den Bau einer Burg, ähnlich der berühmten Alhambra bei Granada, ein wahres Wunderwerk maurischen Stiles, herrlich anzusehen mit ihren Thürmen und Zinnen und ausgestattet mit aller Farbenpracht orientalischer Fantasie.

Botanische und chemische Studien waren es vor Allem die den Grafen in seiner Einsamkeit im Vigorso und später auf seiner neuerbauten Burg Rocchetta beschäftigten und die für seine späteren medicinischen Entdeckungen gleichsam die Vorläufer wurden.

Mit Vorliebe und Aufmerksamkeit hatte aber unser Graf auch stets die Fortschritte — wenn man die Systemesänderungen der sogenannten physiologischen Medicin so nennen kann — der Arzneiwissenschaft verfolgt und dabei die Wahrnehmung gemacht, daß die Zahl der als unheilbar geltenden Leiden doch ganz erschreckend groß sei, ja daß es eine wirkliche Heilung eigentlich gar nicht gäbe, da man sich beschränkte nur Symptome zu entfernen, ohne der Wurzel des Uebels, die doch immer wieder neue Sprößlinge trieb, nahe kommen zu können.

Einen wesentlichen Fortschritt bedeutete ja die von Hahnemann entdeckte Homöopathie wohl, da sie für die Anwendung der Heilmittel gegenüber der principienlosen Allopathie ein unverrückbares und naturwissenschaftlich begründetes Gesetz aufstellte.

Von dem Vorwurfe des symptomatischen und dem Mangel des causalen (ursächlichen) Verfahrens konnte indessen Mattei auch diese Heilmethode nicht freisprechen.

Da wollte es das „Schicksal", wie man so zu sagen pflegt, daß der Graf auf einem seiner Streifzüge in die Umgebung der Rocchetta den Hund eines Gutsnachbars dabei antraf, wie er gewisse Kräuter suchte und begierig fraß. Das Instinct ließ den Hund jene Kräuter wählen, welche geeignet waren ihn von einer lästigen Räudekrankheit zu heilen.

Als Mattei dies wahrgenommen hatte, sammelte er jene Kräuter und nach mannigfachen Studien und Versuchen gelang es ihm den wirksamen Stoff derselben in denkbarster Reinheit auf einem, dem Verfahren der alten Jatrochemiker analogen Wege darzustellen.

Als Patron einer zahlreichen Landbevölkerung kam Mattei oft in die Lage seinen Unterthanen in leiblichen Nöthen beizustehen und da erwies es sich denn, daß das von ihm hergestellte Mittel in allen möglichen Krankheiten skrophulösen Ursprungs, in welchen er es zunächst versuchte, eine ganz außerordentlich heilkräftige Wirkung entfaltete.

Diese Wirkung erstreckte sich allerdings nicht auf alle möglichen Krankheiten und das Mittel war also keine Universalmedizin, aber indem der Graf auf dem eingeschlagenen Wege fortfuhr, gelang es ihm, Substanzen zu entdecken, welche die Wirkung seines ersten Mittels, das er in der Folge Antiscrofoloso nannte, zu ergänzen geeignet waren und die derselbe allgemach zu einer ganzen Materia medica zu erweitern verstand.

Die Gleichmäßigkeit dieser Wirkungen setzten den Grafen in die Lage später seine Theorieen über den Ursprung der Krankheiten in den Säften und die Lehre von den Constitutionen aufzustellen welche zur wissenschaftlichen Grundlage des neuen Heilsystemes wurden, das er wegen der Raschheit der Wirkung, gewissen Erscheinungen die an den physiologischen Effect der Electricität gemahnen und der verwandschaftlichen Beziehungen zwischen der Wirkung des Mittels und der Krankheit als Electro-Homöopathie bezeichnete. Ihre Wirkung ist keine symptomatische sondern durchaus auf theils constitutionellem — theils organischem Stoffwechsel begründet. Deshalb kann auch ein und dasselbe Mittel bei ganz entgegengesetzten Symptomen angewendet werden, sofern sie nur in den Bereich seiner specifisch constitutionellen oder organischen Sphäre fallen. Es kann z. B. dasselbe Mittel Diarrhöe und auch Verstopfung, Hyperämie oder Anämie beseitigen.

In seiner gegenwärtigen Entwicklung gebietet dieses Heilsystem über 38 verschiedene Heilmittel von denen 32 in der Art homöopatischer Hochpotenzen in Körnerform verabreicht werden und 6 in der Gestalt klarer, wässeriger Flüssigkeiten von schwachem, specifischem Geruche dargestellt sind. (Electricitäten.)

Ehemals wurden auch die innerlichen Arzneien in Tincturenform verwendet, bis die Körnerform sie als bequemer und haltbarer für den Versandt verdrängte.

Das erste, wichtigste und unfraglich wirksamste Mittel der Electro-Homöopathie ist das Antiscrofoloso Nr. 1.

Seine Wirkung ist constitutionell-universell. Sie beherrscht den gesammten Stoffwechsel und Insonderheit neben dem Verdauungsductus noch die lymphatischen Organe, das sensitive und motorische Nervensystem, die Sehnen, Muskel und die Haut sowie die Schleimhäute.

In Folge dieser ausgedehnten Machtsphäre ist es im Stande 9/10 aller Krankheiten zu heilen, ja in Folge seiner universellen Wirkung auf den Stoffwechsel und seine Organe ist es zugleich auch präserativ, indem es die Ausstoßung aller imponderablen äußeren Schädlichkeiten, der Miasmen und Contagien unverweilt bewirkt.

Regelmäßig gebraucht erhöht es die Körperkräfte dauernd, stärkt den Schlaf, Appetit und Verdauung und kann auf diese Weise fast dem „Lebenselixir" der Adepten verglichen werden. Sein Zeichen ist S^1.

Scrofoloso nuovo (N 2) (S^2) wirkt analog constitutionell und kann daher an Stelle des S^1 gesetzt werden, sofern dessen Wirkung versagte oder eine besondere Veranlagung oder spezielle physiologische Gründe eine Modification der Einwirkung verlangen. Seine Specialwirkung erstreckt sich besonders noch auf die Nerven, die Galle und Harnblase.

Die physiologische Wirkung der übrigen Mittel läßt sich in Kürze nachstehend characterisiren:

Scrofoloso N 3 (S^3) Rückgrat und Haut.

Scrofoloso N 5 (S^5) Haut, Muskeln und Rückenmark. Seiner peripherischen Wirkung halber wird es besonders gern äußerlich angewendet.

Scrofoloso N 6 (S^6) Nieren, Harnleiter, Sehnen.

Scrofoloso Giappone (S. gp.) wirkt umfänglich wie S^1, hat aber ausgesprochene Wirkung auf Leber, Milz, Galle und das vasomotorische Nervensystem. Es ist daher auch Fiebermittel. Vegetatives Nervensystem, Darmkanal und Magen.

Scrofoloso Lassativo. (S. L.) Darmschleimhäute.

Canceroso Nr. 1 (C^1.) Constitutionell-universelles Mittel bei allen schweren und hochgradigen Störungen. Neubildungen, organischer Zerfall, Brand, Vereiterung, Verschwärung, Verhärtung aller Organe. Es tritt in Wirksamkeit, wo die Scrofolosi nicht mehr genügen. Für Gebärmutter und Scheide typisch.

Canceroso Nr. 2 (C^2) Haut, Unterhautzellgewebe und seröse Häute.

Canceroso Nr. 3 (C^3) Knochen; weibliche Brüste, Lederhaut.

Canceroso Nr. 4 (C^4) Knochen und Knorpel; Schleimhäute der männlichen und weiblichen Genitalien.

Canceroso Nr. 5 (C^{5}) Universell wie Nr. 1. Es wirkt stark peripherisch und wird daher gern äußerlich gebraucht. Lungenhöhlen.

Canceroso Nr. 6 (C^{6}) Nieren, Harnleiter, Blase.

Canceroso Nr. 10 (C^{10}) Leber, Milz, Darmsystem.

T Canceroso B (TCB), Blase und Harnröhre, Blasenschließmuskeln.

Angioitico Nr. 1 (A^{1}) Constitutionell universelles Mittel ähnlich wie Scrofoloso Nr. 1. Seine Charakterwirkung erstreckt sich jedoch, — wie jene des S^{1} auf das lymphatische System — auf Herz und Blutgefäße, speciell die Arterien und den gesammten arteriellen Stoffwechsel.

Angioitico Nr. 2 (A^{2}) Venensystem. Wegen seiner peripherischen Wirkung wird es vornehmlich äußerlich angewendet.

Angioitico Nr. 3 (A^{3}) wirkt ähnlich wie A^{1} auf das arterielle System, wendet sich jedoch, während A^{1} mehr auf die Gefäße wirkt, seinerseits vorwiegend den Blutkörperchen selbst zu. Von den drei Angioiticos ist es das mildeste.

Pettorale Nr. 1 (P^{1}) Respirationsorgane im Allgemeinen: Lunge, Luftröhren, Bronchien.

Pettorale Nr. 2 (P^{2}) Lungengewebe (Cavernen).

Pettorale Nr. 3 (P^{3}) Bronchien, Luftröhren. Es ist besonders als Kindermittel geschätzt.

Pettorale Nr. 4 (P^{4}) ebenso. Nerven der Athmungsorgane (bei Krampfhusten).

Febbrifugo Nr. 1 (F^{1}) dem Angioitico verwandt. Leber, Milz, Galle, vasomotorische und vegetative Nerven, Ganglien.

Febbrifugo Nr. 2 (F^{2}) ebenso. Es wird vornehmlich äußerlich angewendet.

Vermifugo Nr. 1 (Ver^{1}) Schleimhäute und Nerven des Darmductus und der Verdauungsorgane. Wurmmittel.

Vermifugo Nr. 2 (Ver^{2}) ebenso. Es wirkt sehr eingehend und bekämpft die chronische Neigung zu Würmern meist besser als Ver^{1}.

Linfatico. (Lf.) Steht zwischen S und C. Nerven und Haut.

Venereo. (Ven.) Universell, constitutionelles Mittel nach Art des Cancerosi. Seiner Specialwirkung unterliegen

alle hereditären (vererbten) Krankheiten und die venerischen Krankheiten aller Formen und Grade. Urogenitalsystem.

Lord. (Ld.) Verwandt mit den Cancerosi. Neubildungen im Magen, Hernien, Wundentzündungen.

Dom—fin. (Df.) Verwandt mit den Cancerosi. Rachen- und Schlund-Organe.

Marina. (M.) Verwandt mit den Scrofolosi. Augen, insbesondere Hornhaut.

Anti mal di mare (M. d. m.) Verwandt mit den Scrofolosi. Magen und Magennerven.

Die fünf electrischen Flüssigkeiten haben ihre Namen daher, daß sie ehemals zur Unterscheidung schwach gefärbt abgegeben wurden. Gegenwärtig findet eine Färbung derselben nicht mehr statt, weil diese erfahrungsmäßig die Fälschung erleichterte.

Es wirkt die

Rothe Electricität (Elettricità rossa) (E. r.) positiv.

Gelbe „ („ gialla) (E. gb.) negativ auf die entgegengesetzt polarisirten Nervenstränge und Körpertheile.

Blaue Electricität (Elettr. azurra) (E. bl.) positiv.

Grüne „ („ verde) (E. gr.) negativ.

Wie die rothe und gelbe den Scrofolosi entspricht, so die grüne und blaue den Angioiticis; die grüne auch den Cancerosis.

Es wirkt E. blau auf die Innervation des arteriellen Systems, E. grün auf das venöse.

E. weiss (Elettr. bianca). E. weiß wird als neutral bezeichnet, weil sie ohne Unterschied der Constitution anwendbar ist.

Der Zweck und die Wirkung der Electricitäten ist der Ausgleich der polaren Spannungsdifferenzen im Nervensystem, gleich viel ob selbe local oder universell seien.

Diese Flüssigkeiten können mit gleich gutem Erfolge äußerlich wie innerlich angewendet werden und sind als jederzeit unschädliche schmerzstillende Kräfte von unersetzlichem Werth.

Aqua per la pelle (A. p. l. p.) wirkt auf die Epidermis anregend.

Mit Ausnahme dieses letzteren Mittels und der Lassativo, hinsichtlich dessen wenigstens noch keine bezügl. Erfahrungen vorliegen, können alle diese Mittel sowohl innerlich in verschieden abgestuften Dosen trocken oder in Wasserlösungen als auch äußerlich je nach dem Bedürfniß des Falles in Form von Salben (Einreibungen), Umschlägen, Ganz- und Theilbädern, Gurgelungen, Inhalationen und Klystiren oder subculanen Injectionen angewendet werden, auf deren Specialisirung wir an dieser Stelle allerdings nicht eingehen können *) und diesbez. auf die speciellen Lehrbücher verweisen müssen.

Der Ruhm seiner Kuren, die zuweilen wirklich ans Wunderbare streiften, verbreiteten sich rasch, und das begeisterte Volk begann, zum Verdrusse der Aerzte und Professoren — den Einsiedler der Rocchetta in Liedern und Gedichten zu verherrlichen, wogegen es anderseits auch nicht verfehlte, die Thüren der medicinischen Capazitäten und Professoren mit Spottversen zu schmücken.

Bereits 1869 sehen wir Mattei in Rom thätig, wo ihm Papst Pius IX. einen Theil des Hospitals St. Tereza eingeräumt hatte. Hier vollzog Mattei solche Kuren, daß der Andrang des Volkes durch militärische Schildwachen zurückgewiesen werden mußte.

Pius IX. brachte überhaupt der Entdeckung Matteis das höchste Interesse entgegen und ging mit dem Gedanken um, eigens ein Hospital in Rom zu errichten, wo die el.-hom. Heilmethode zur Anwendung kommen sollte. Desgleichen legte er ihre Verbreitung den Missionären an's Herz, wohl erkennend, wie viel menschliches Elend mit diesen Mitteln gelindert werden könne, durch welche die Verkünder christlicher Gesittung in ganz hervorragender Weise den Pflichten der leiblichen Barmherzigkeit gerecht werden konnten.

Aber das Jahr 1870 zerstörte die Pläne Pius IX. und die Hoffnungen Matteis und Kampf, ein Kampf bis auf's Messer mit dem Zunftglauben der alten Schule und ihren Privilegien war von nun an das Loos der Electro-Homöopathie.

*) Vergleiche die am Schluße angezeigten Lehrbücher.

In die Zeit um 1869 fallen auch die ersten literarischen Erscheinungen, welche die Electro-Homöopathie selbstständig behandelten. Es waren dies: Dr. Coli's „Brevi notizie sull' omeopatia" 2c. Bologna und Dr. Ch. F. Zimpels: „Vegetabilische Elektricität zu Heilzwecken", Leipzig, welchen nun in kurzen Intervallen bald weitere, in französischer und italienischer Sprache folgten, wodurch die neue Wissenschaft eine immer größere Ausbreitung, auch außerhalb Italiens gewann.

Bis zum Ende der sechziger Jahre gab Graf Mattei seine Heilmittel an Jedermann, der damit Versuche machen wollte, völlig unentgeltlich. Erst als er sah, daß gewissenlose Spekulanten mit seinen Mitteln auf eigene Faust ein empörendes Wuchergeschäft trieben, entschloß er sich, die Verbreitung seiner Heilmittel in einer geschäftlichen Weise zu regeln, und dem Publikum dieselben zu einem möglichst geringen Preise zugänglich zu machen, zu welchem Zwecke er zu Bologna in seinem Palaste eine Versandtniederlage errichtete, welcher die commerzielle Thätigkeit zufiel, und von wo aus auch die ferneren publicistischen Enuntiationen desselben ihren Ausgangspunkt nahmen.

So umfangreich indessen Matteis Thätigkeit auch war, so wußte sein elastischer Geist sich doch auch auf anderen Gebieten in der nutzbringendsten Weise zu bethätigen.

Seiner besonderen Fürsorge erfreuten sich jederzeit seine Lehensleute, denen er ja stets ein wahrhaft väterlicher Freund und Helfer war. Er verbesserte die Wege und Straßen, baute Brücken und trachtete auf alle erdenkliche Weise die materiellen wie auch die geistigen Interessen seiner Lehensleute zu fördern. Es war dies für ihn eine um so schwierigere, aber auch desto ehrenvollere Aufgabe, als er dieselben in einem wahrhaft trostlosen Zustande übernommen hatte.

So zeigt heute die Umgebung der Rocchetta allenthalben die Spuren seiner Fürsorge und Güte wie nicht minder seines Schönheitssinnes und oft originellen Fantasie, welche sich auch in der Bauweise der Burg selbst deutlich ausspricht, welche neben seinem Laboratorium auch seine Gruft schon enthält.

Dies ist seit einer geraumen Reihe von Jahren Matteis Welt, der Schauplatz seiner gesammten Studien, Zeuge seiner Triumphe wie seiner Kämpfe, die er um seiner Ent-

deckung willen bestehen mußte und noch immer bestehen muß. Dies ist aber auch der Wallfahrtsort einer Unzahl von Leidenden aller Art von allen Enden der Welt geworden, welche hier Heilung ihrer Gebrechen suchten und soweit menschliche Macht reicht, auch wirklich fanden.

Matteis Palast in Bologna dient heutzutage größtentheils den administrativen Zwecken; hier lagern in endlosen Reihen Kisten und Kistchen in allen Größen, bereit nach allen Enden der Welt versandt zu werden und hier laufen die Fäden einer über alle Welttheile verzweigten Correspondenz zusammen. Seit dem Jahre 1879 wird hier auch das officielle Organ des Grafen der „Moniteur" ausgegeben, welcher ein getreues Spiegelbild der ganzen Bewegung bildet. Ihm folgten bald weitere Zeitschriften in französischer sowohl als auch deutscher, spanischer, englischer und portugiesischer Sprache und die Werk-Literatur der neuen Heilmethode entwickelte sich so schnell, daß seit dem Jahre 1869, d. i. seit dem Erscheinen der ersten Brochüre, weit mehr als hundert verschiedene Schriften, theilweise in wiederholten Neuauflagen die Presse verlassen haben, unter welchen alle Hauptkultursprachen, das arabische und mehrere indische Idiome nicht ausgeschlossen — vertreten sind.

Trotz seines Reichthums, trotz seiner Erfolge und seines Weltruhmes ist Matteis Lebensweise von wahrhaft philosophischer Einfachheit geblieben und rastlose Thätigkeit ihm zur zweiten Natur geworden, dabei hat er trotz unzähligen Undanks den er geerntet nie aufgehört ein Philanthrop im besten Sinne des Wortes zu bleiben, der nur das einzige Bestreben kennt menschliches Elend zu lindern.

Schmerzliche Erfahrungen in der eigenen Familie blieben auch ihm nicht erspart, obwohl er selbst stets unverehelicht geblieben war.

Möge er glücklich und segensvoll das Werk fortführen, das er erleuchteten Geistes gegründet, und ihm, dem rüstigen Greis und Stifter dieser segensreichen Heilmethode, es vergönnt sein auch den endlichen Sieg und Triumph dieses seines Geisteskindes zu schauen, dem er seit einem halben Menschenalter all' sein Sinnen und Trachten, seine ganze Liebe und Sorgfalt gewidmet, für das er mit aller seiner Kraft gestrebt, gestritten und gelitten hat.

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK KARLSRUHE

Wilh. Friedrich's Verlag in Leipzig.

Electro-homöopathische Schriften.

Ueber den gleichen Gegenstand sind erschienen und durch obigen Verlag zu beziehen:

Das electro-homöop. ABC oder Führer in die neue Heilkunde des Grafen C. Mattei. Von Theodor Krauß. IV. Auflage. 1895. Mk. —.50.

Grundzüge der electro-homöop. Thierheilkunde. Gewidmet Ihr. Excellenz der Lady Wally Paget. 1892. Von Theodor Krauß. Mk. —.80.

Heilung der Nerven- und Geisteskrankheiten. Von Theodor Krauß. 1893 Mk. 2.50.

Dr. Chs. F. Zimpel: **Vegetabilische Electricität zu Heilzwecken** und die vegetabilisch-electrischen Heilmittel des Grafen Cesare Mattei. 1869. M. 2.25.

Cesare Mattei, Electro-homöopathische Arzneiwissenschaft oder neue, auf Erfahrung begründete Heilkunde. Zweite deutsche Auflage. Regensburg 1888. Preis à Mk. 7.50.

Electro-Homöopathie. Grundsätze einer neuen Wissenschaft. Sechste, deutsche Auflage. Regensburg 1890. Preis Mk. 3.50

Anleitung zur vorbeugenden und heilenden Behandlung des Krebses. Nebst einer großen Zahl von Heilungen. Regensburg 1890. Preis 80 Pf.

Die neue Wissenschaft. Geschichte der Electro-Homöopathie. Leipzig 1893. Fr. Pfau's Verlag. Preis M. 1.

Die neue Wissenschaft des Grafen Cesare Mattei und die alte Wissenschaft des Doktors C. Stadtamhof 1893. Preis 50 Pf.

J. M. Kožehuba: **Die Kinderkrankheiten.** Ihre Behandlung und Heilung. Bologna 1893. Preis M. 1.—.

Th. Krauß: **Electro-homöopathische Therapie der venerischen Krankheiten.** Nach den Erfahrungen bewährter Aerzte und Praktiker. Regensburg 1890. Preis M. 1.50.

Die Migräne und deren Bekämpfung durch die Elektro-Homöopathie. Regensburg 1893. Preis 50 Pf.

Die Electro-Homöopathie im Dienste der Thierkrankheiten. Von einem approbirten Thierarzt. Regensburg 1887. Preis M. 1.50. Mit den „Grundzügen" zusammengebunden M. 2.60.

D. A. Hewser: **Die Erkrankungen des Linsensystems** oder der Staar und dessen (operationslose) Heilung. 1894. M. 1.50.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Inhalts-Verzeichniß.

Einleitung . . . . . Seite 5.
Makrokosmos und Mikrokosmos und die Einheit der Naturkräfte „ 8.
Kosmische Kräfte . . . . . „ 13.
Tellurische Kräfte . . . . . „ 17.
Die Einheit der Materie. Transmutation. Spagyrische oder Scheidekunst . . . . . „ 21.
Cellular-Polarität und die Wechselwirkung zwischen Arznei und Körper . . . . . „ 28.
Pathologie und Therapie der Jatrochemiker . . . . „ 33.
Wandelbilder aus der Geschichte der Geheimmedizin . . „ 37.
Cesare Mattei, der Entdecker der Electro-Homöopathie. Sein Leben und Wirken. Nach authentischen Quellen erzählt „ 43.

Armin Werner's Buchdruckerei in Landeshut i. Schl.

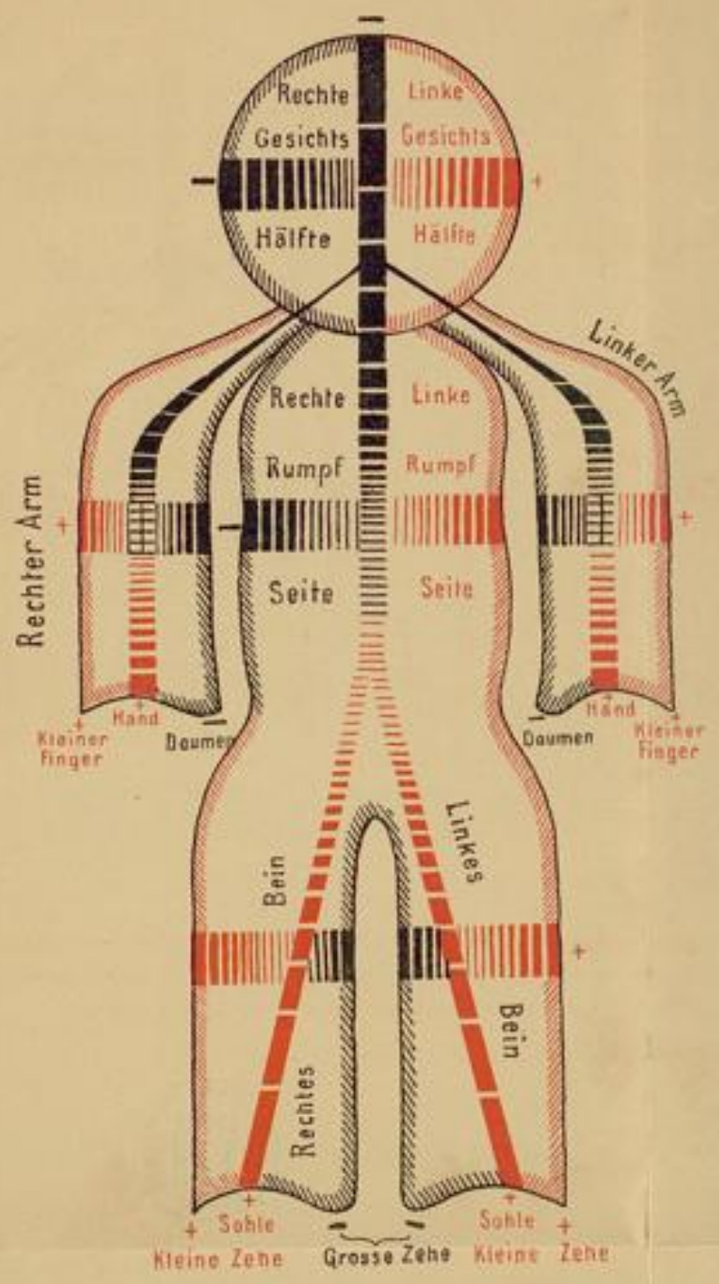


Fig. 1. **Vorder-Ansicht.**

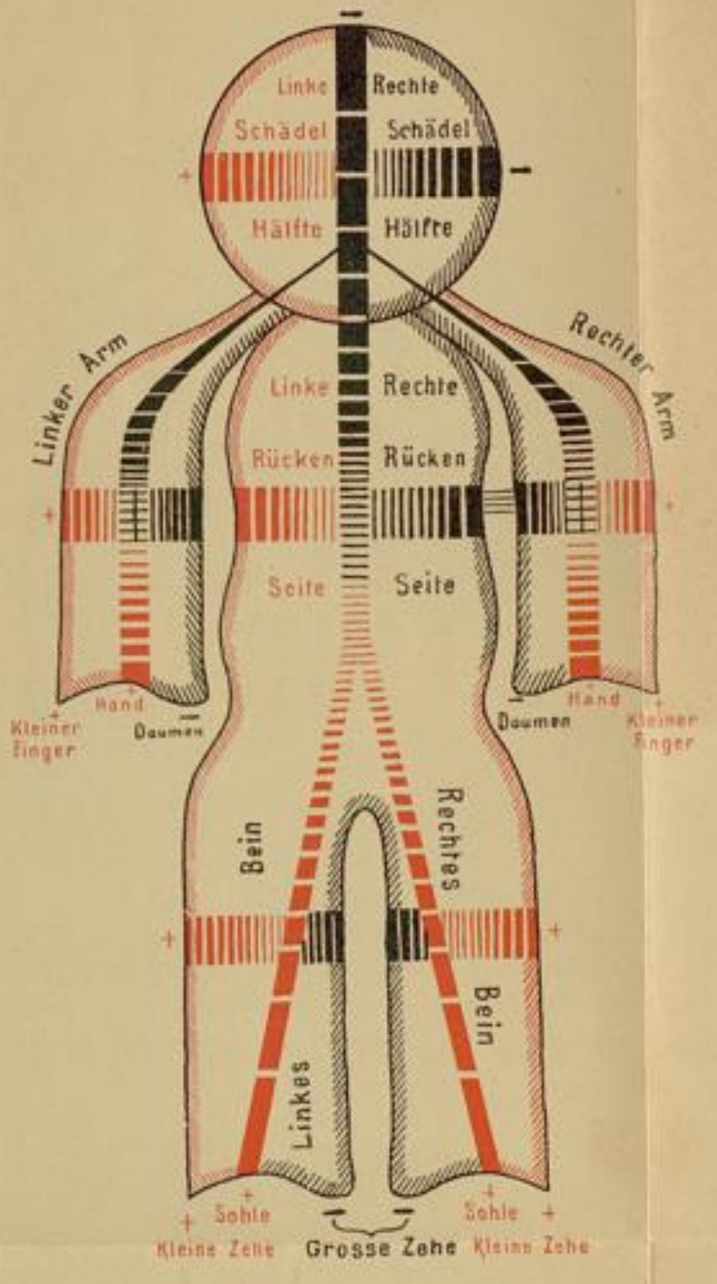


Fig. 2. **Rücken-Ansicht.**

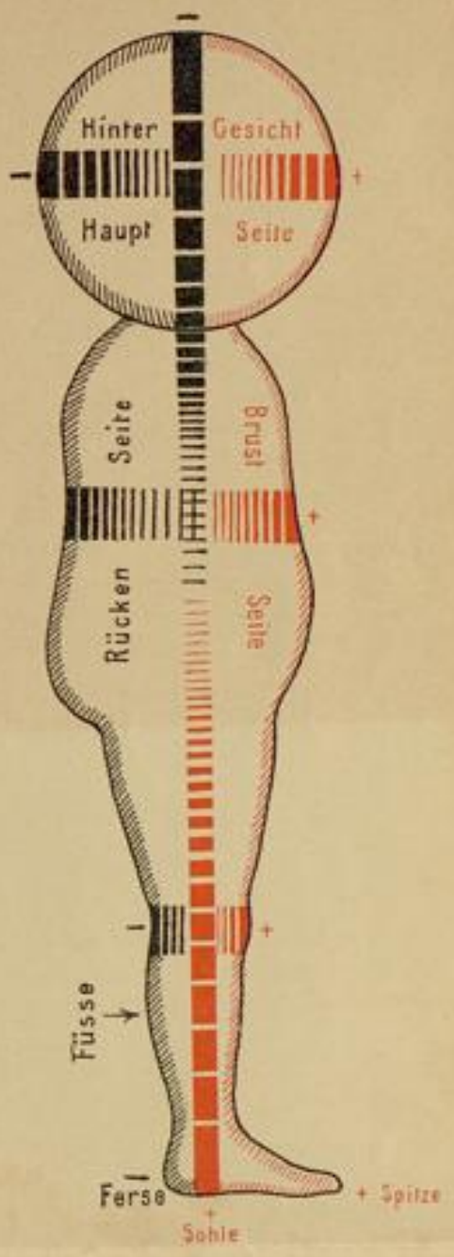


Fig. 3. **Seiten-Ansicht.**

Die odisch-magnetischen dreifach polaren Achsen beim Menschen.

NB. Fig. 1 und 2 veranschaulicht die ***Höhen-(Longitudinal-)*** und ***Breite-(Latitudinal-)Achse;*** Fig. 3 die ***Höhen-*** und ***Dicke-(Transversal-)Achse.*** Die Spannung der Breite-Achse ist am grössten, ihr folgt die Dicke-Achse; am geringsten ist die Spannung der Höhen-Achse. Die Breite- und Dicke-Achse ist senkrecht, die Höhen-Achse wagrecht und zwar nach den Polen hin in zunehmender Stärke schraffirt, um die zunehmende Spannung zu versinnbilden. Die positiven Pole + sind roth, die negativen schwarz schraffirt.

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Wilh. Friedrich's Verlag in Leipzig

empfiehlt sich zur Lieferung mystischer Werke,

als:

Geheimwissenschaftliche Abhandlungen:

Heft 1. **„Die Wissenschaft der Magier"** und ihre theoretische und praktische Anwendung. Nach dem Französischen von **Papus** übersetzt von **Pallas** S∴ J∴ 13. Mit vier Figurentafeln in Farbendruck. (In der Presse.) . . . . Preis ca. Mk. 2.—.

Heft 2. **„Die Geheimmedizin des Mittelalters und die Geheimmedizin der Neuzeit."** **Von** Saturnus S∴ J∴ 14. Nach dem Böhmischen. Mit zwei Portraits, einer farbigen Tafel und mehreren Figuren. Preis Mk. 2.—.

Heft 3. **Neuer Führer in die Symbolik der Pflanzen** und deren occulte Kräfte. (In Vorbereitung.)

Druck von
Armin Werner
Landeshut i. Schl.

24 18871 4 031

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg